

Sport-Montag

Allgemeine Sportzeitung für Berg u. Markt

Erschließt in unseren Geschäftsstellen:
Elberfeld, Hermann-Göring-Straße Nr. 50,
Barmer, Adolf-Hitler-Straße 625/627 sowie in
unseren Filialen und bei den Straßenverkäufern.

Sonder-Ausgabe
des
General-Anzeigers der Stadt Wuppertal
Verlagssort: Wuppertal-Elberfeld. — Fernsprecher Sammel-Nummer 217 01.

Post-Bezugspreis - - - monatlich 40 Pfg.
einjährl. 3 1/2 Postzeitungsgebühr, auschl. Bestellgeld
Einzelnummer - - - - - 10 Pfg.
Anzeigenpreis - - - - - 22 mm breit 5 Pfg.
Nachschaffel B, Preisliste Nr. 4

Nummer 17

Montag den 2. Mai 1938

Preis 10 Pfg.

Schalke so gut wie abgesetzt

Das Unentschieden in Mannheim wirft den Deutschen Fußballmeister nahezu aussichtslos zurück

Im Kohlenpott um Gelsenkirchen und vor allem am Schalker Markt, wird es zum 1. Mai nicht allzu viele freudige Gesichter gegeben haben. Denn dazu hängen die Sportfreunde dort allzusehr an ihrer Meistermannschaft vom FC Schalke 04, und dazu ist durch das 2:2 in Mannheim die Lage doch allzu böse geworden für die Mannen in Königsblau.

Denn nun kann Schalke aus eigener Kraft nicht mehr Sieger seiner Vorrundengruppe werden, nun muß Schalke auf das große Wunder hoffen. Und die Hoffnung ist so dünn, daß sie eigentlich mehr theoretisch als praktisch besteht. Schalke muß die beiden ausstehenden Spiele gegen Dessau 05 und Berlin 92, beide in Schalke, gewinnen. Aber das reicht noch nicht. Der VfM Mannheim muß in Dessau auf der Straße bleiben oder mindestens einen Punkt dort verlieren. Das ist mit dürren Worten die Lage, wenn man sie mit Schalker Augen ansieht.

Daß Dessau 05 am Samstag gegen Berlin 92 triumphierte, also die gleiche Elf, die Schalke in Berlin ein Unentschieden abrang und die den VfM Mannheim besiegte — das läßt ja immerhin den Schimmer einer Hoffnung aufkommen, diese Gaumeisterelf von Mitteldeutschland sei jetzt so in Form gekommen, daß sich auch ein VfM Mannheim die Zähne daran auszubeißen vermöchte. Aber es bleibt eben nur ein Schimmer,

und wenn Mannheim sich dennoch auch diese zwei Punkte holt, ist der Traum für Schalke 04 in diesem Jahr aus. Dann muß die Schalker Elf untätig zuschauen, wie andere Mannschaften sich in der Vorrundengruppe und im Endspiel bekämpfen, muß die Statue der „Victoria“ abgeben und erleben, wie ein anderer Verein sich mit dem Titel eines deutschen Fußballmeisters 1938 schmückt. Berliner Mannheim gegen Dessau aber einen Punkt, dann kann es für die Westfalen immer noch reichen — vorausgesetzt, daß sie selbst die zwei folgenden Gänge ohne Verlust überstehen — denn dann wird vielleicht das Torverhältnis doch noch zu ihren Gunsten entscheiden.

2:2 endete auch das Geleitz zwischen Fortuna Düsseldorf und dem FC. Harttha in Oberhausen. Und Fortuna holte erst das Unentschieden, als alles schon vom Siege der Sachsen überzeugt war, als an deren 2:1-Erfolg kaum noch etwas zu rütteln schien. Fortuna tat aber in höchster Not, beim Stande von 2:1 für den Gegner und nur noch einer Viertelstunde Spielzeit das einzig Richtige: Sie setzten alles auf eine Karte! Es war in diesem Falle einerlei, ob man 1:2 oder 1:4 verlor, wichtig war, ob man auf 2:2 stellen konnte. Wichtig war der eine Punkt, denn die Niederlage kostete deren zwei, mag sie ausfallen wie sie will. Fortuna warf alles in den Sturm, alles was treten und schießen konnte, Janes tauchte vorne auf, Mehl war da, selbst Bender erschien weit vorne. Und dann

schaffte es Janes vier Minuten vor dem Abpfiff, 2:2.

Fortuna kann nun den Gruppensieg kaum noch verlieren. Dazu nämlich müßte die Düsseldorfer Elf beim Rückspiel in Stuttgart vom VfB nicht nur geschlagen werden — was immerhin passieren kann — sondern sogar noch geschlagen werden, vor allem „zu Null“. Und das trauen wir dem VfB. Stuttgart nicht zu, daß er eine Fortunaelf, die weiß, worum es geht, 3:0 besigen könnte. Daß R. S. Gleiwitz den Düsseldorf-Punktestand beim Rückspiel in Düsseldorf gefährden könnte, ist gewiß noch weniger anzunehmen.

Altenania Aachen hat weder sich selbst noch dem 1. FC. Nürnberg den Gefallen tun können, Hannover 96 zu schlagen. Und so sieht es auch für die Nürnberger ziemlich böse aus. Sie müssen noch in Hanau gewinnen und vor allem das Rückspiel gegen den Tabellenführer, Hannover 96, für sich entscheiden; das allerdings in Nürnberg. Die Hannoveraner haben außerdem nur noch zu Hause gegen Altenania Aachen zu spielen. Und wenn sonst nichts passiert und Nürnberg gegen Hannover aufholt, dann muß der Club es zudem noch recht eindeutig tun, denn bisher ist auch das Torverhältnis der Niedersachsen mit 8:3 gegen die 10:6 der Nürnberger günstiger. Es wäre also gut denkbar, daß in diesem Jahre keiner der beiden alten Endspielrivalen Schalke und Nürnberg auch nur die Vorrundengruppe erreicht!

Der Hamburger SV. steht fest als einer der letzten Vier, die Fortuna recht halbwegs fest — wie aber werden die beiden anderen Vereine heißen? Mannheim oder Schalke, Hannover oder Nürnberg? Das große Rätselraten ist auf dem Höhepunkt angelangt.

Gruppe 1.

Eintracht Frankfurt — Stettiner SG.	5:0 (1:0)
Hamburger SV. — Nord Insterburg	3:1 (3:0)
1. Hamburger SV.	5 5 0 0 19:2 10-0
2. Eintracht Frankfurt	4 3 0 1 16:11 6-2
3. Stettiner SG.	6 2 0 4 12:18 4-8
4. Nord Insterburg	5 0 0 5 4:20 0-10

Gruppe 2.

VfM. Mannheim — FC. Schalke 04	2:2 (1:2)
Berliner SG. 92 — SG. Dessau 05	2:3 (0:1)
1. VfM. Mannheim	5 3 1 1 14:9 7-3
2. FC. Schalke 04	4 1 2 1 10:5 4-4
3. Berliner SG. 92	5 1 2 2 8:8 4-6
4. SG. 05 Dessau	4 1 1 2 4:14 3-5

Gruppe 3.

Fortuna Düsseldorf — FC. Harttha	2:2 (1:1)
1. Fortuna Düsseldorf	4 2 2 0 9:3 6-2
2. FC. Harttha	5 1 4 0 8:7 6-4
3. VfB. Stuttgart	5 2 1 2 14:7 5-5
4. Borussia M. Gelnhausen	4 0 1 3 3:17 1-7

Gruppe 4.

Altenania Aachen — SV. Hannover 96	1:2 (1:2)
1. SV. Hannover 96	4 4 0 0 8:3 8-0
2. 1. FC. Nürnberg	4 3 0 1 10:6 6-2
3. Altenania Aachen	4 1 0 3 8:11 2-6
4. FC. 93 Hanau	4 0 0 4 4:10 0-8

(Ausführliche Spielberichte auf der nächsten Seite.)

Am 8. Mai

Erste Hauptrunde
um den Tschammer-Pokal

Der vierte Wettbewerb der deutschen Fußballvereine um den Tschammer-Pokal tritt am 8. Mai in sein vorentscheidendes Stadium. In der ersten Hauptrunde greifen erstmalig die Gauligamannschaften mit Ausnahme der 16 Gaumeister in den Kampf ein. Gruppensportwart R. Nehe (Duisburg) hat für die 16 westdeutschen Gauen die Paarungen für die Spiele am 8. Mai wie folgt vorgenommen:

Westfalen:

Union Gelsenkirchen — Offener TB. Schwarz-Weiß.
Borussia Dortmund — VfL. Altesse.
VfL. Bochum — VfL. 09 Geseke.
VfL. 28 Altenboge — TuS. Neheim.
VfL. Borussia Heine — VfL. Hohenhausen.
VfL. Westfalia Herne — TuS. Wengede.
VfL. 09 Herten — VfL. Arnsberg.
VfL. Germania 06 Bochum — TuS. Helene Alten-Hen.
VfL. Bins-Baal — VfL. Herten.
VfL. Arminia 06 Marien — VfL. 09 Bochum.
VfL. Germania Datteln — VfL. 07/12 Derten.
VfL. Herten — VfL. Herten.
Arminia Bielefeld (Frei).

Niederrhein:

VfL. 09 Essen — VfL. Herten.
VfL. Herten — VfL. 09 Essen.
VfL. 09 Essen — VfL. 09 Essen.
VfL. 09 Essen — VfL. 09 Essen.
VfL. 09 Essen — VfL. 09 Essen.
VfL. 09 Essen — VfL. 09 Essen.
VfL. 09 Essen — VfL. 09 Essen.
VfL. 09 Essen — VfL. 09 Essen.
VfL. 09 Essen — VfL. 09 Essen.
VfL. 09 Essen — VfL. 09 Essen.



Pickartz, Fortunas Halblinker, im Kampf mit zwei Harthanern. Links: Kuzorra kommt zu spät. Der Mannheimer Torwart hat den Ball ins Feld geholt.

Die Geschichte eines denkwürdigen Elfmeters

Warum Schalke gegen VfR Mannheim nur unentschieden 2:2 (2:1) spielte

Wenn die Schalker Pech haben sollen, dann haben sie es aber auch gleich gründlich. Das bewies sich im Mannheimer Stadion, wo die Westfalen vor dreißigtausend Zuschauern mit einem Sieg über den VfR Mannheim ihren Weg zur Vorhölzerunde der deutschen Meisterschaft freimachen wollten und auch dem Spielverlauf gemäß in der Lage waren, es zu tun. Die Mühen waren wiederum ohne den immer noch an der Essener Verlegung laborierenden VfR anzuzeigen und hatten auch den jungen Weiden wegen seines schlechten und eigenartigen Spiels vom Ostermontag nicht aufgestellt, aber sie gingen von Anfang an darauf aus, ihr besseres Fußballspiel zu zeigen in die Mannschale zu werfen und unbedingt auf Sieg, das heißt in diesem Falle auf Toreinzufahren, zu spielen.

Der VfR-Führung der Knappen, die Vortage nach einem feinen Aufwandsmanöver kurz vor freilebender erzielt hatte, konnten die Mannheimer zwar bald darauf durch einen wichtigen gekochten Treffer Striebingers den Ausgleich folgen lassen, aber noch vor der Pause war Schalke wieder vorne, da hatte Kuzorra geschickt eine glatte Halbzeit übernommen und nach Ueberrunden des angreifenden VfR ins Netz getroffen.

Die Westfalen spielten zu Beginn der zweiten Halbzeit vorsichtig und waren offensichtlich darauf bedacht, erst einmal den Vorstoß zu halten und ihre Kräfte nicht vorzeitig auszugeben. So kam Mannheim zu Anfang gut zum Zuge, die Schalker Abwehr erhielt bei den schnellen Vorstößen der Badener allerdings Arbeit, erledigte sie aber zuverlässig, wobei vor allem Tibusitz sein großes Können zeigte. Als zwanzig Minuten vergangen waren, ging Schalke zum Angriff über und nun wurden die Mannheimer mächtig bedrängt und eingeschüchtert. Die linke Seite des Westfalenangriffs fiel allerdings ziemlich aus, da der Verteidiger Schweikhardt sich als Linksaußen (1) wenig zurechtfindet. Dafür waren aber Gellert und Szepan wesentlich besser in Fahrt als am Ostermontag und beim Vordringen in Frankfurt, und es sah mehr als einmal wenig rosig für die Mannheimer aus. Denn Schalke verlor sich diesmal nicht, wie so oft und so gerne, in übertriebenen Zusammenstößen, Schalke verzichtete auf „Treffer“ und Lauferei und schloß, wo sich nur irgendeine Möglichkeit ergab.

Und mitten in diese Periode der westfälischen Ueberlegenheit, während derer die Schalker in den Tribünen und Rängen um den längst fälligen dritten Treffer gegen Mannheim jittersen, ereignete sich die Wende, die den Deutschen Meister den Sieg in diesem Spiel, einen wertvollen Punkt und höchstwahrscheinlich auch die Möglichkeit kostete, seinen Titel zu verteidigen.

Da befreite sich der VfR, einmal aus der Umklammerung und unternahm einen Vorstoß, — und als sich Sontow dem anstürmenden Striebingers entgegenstellte und die beiden Spieler hart zusammenprallten, entschied Schiedsrichter West aus Frankfurt a. M., Sontow habe ein „foul“ gemacht — und deutete auf den Elfmeterpunkt! Eine Unentscheidung, die mehr als hart und den Westfalen und ihrem Anhang die Haare zu Berge stehen ließ. Sontow hatte den Mannheimer keineswegs unfair angegriffen, sondern ihn nur mit der Hand gestoppt. Man kann deshalb Verständnis für die Aufregung aufbringen, die sich der Schalker bei solchem Urteilsspruch bemächtigte. Es ging hier für sie um alles. Sie hatten sich trotz aller unglücklichen Umstände glänzend geschlagen und in diesem Herkuleskampf gegen sie gerichteten Stimmen von dreißigtausend Menschen und gegen einen erstklassigen, starken und schnellen Gegner eine 2:1-Führung erkämpft, waren auf dem besten Wege, daraus mit einem dritten Erfolg den Sieg sicherzustellen — da plötzlich dieser Schlag! Besonders laut protestierte Sontow, aber es half nichts, im Gegenteil — Schiedsrichter West nahm natürlich keine Rücksicht auf die Proteste, sondern verwies den Schalker Mittelfürer auch noch des Plages.

Gegen den genauen Schuß von Feth konnte Klotz nichts machen, der Ball sah und das Spiel hielt 2:2. Schalke mußte mit zehn Mann weiterspielen; und so ereignete sich Schalker von dieser Szene waren, so niederschmetternd der ungerechtfertigte Verlust ihres Vorsprungs auch für sie war, die Elf aus dem Westfalenlande spielte weiterhin überlegen, ja, sie inszenierte einen großen Generalsturm auf das Mannheimer Tor und versuchte mit all ihrem Können, das Geschick doch noch zu wenden.

Das VfR-Tor fand fast die ganze restliche Spielzeit über unter hohem Druck und Mannheim mußte mit vielen Weinen und des Torwarts Bitter ganzer Angst und letztem Einsatz verteidigen. Kurz vor Ende gegen den Pfosten, Klotz verfehlte den Ball um Zentimeter. Szepans Kopfball konnte Bitter gerade noch abfassen — im Gegenstoß wurde es durch einen schnellen Lauf Striebingers nochmal für Schalke gefährlich — dann kam Klotz durch und wurde von Klotz in die Luft genommen, jetzt mußte der Mannheimer vom Platz. Aber hier sah es keinen Elfmeter, und da Mannheim alles, selbst Striebingers, in die Tordrüse zurückzog, blieb alles außer der Reichweite vergeblich, es fand immer noch 2:2 als der Schlußpfiff kam.

Die Berliner Ueberraschung

Dessau 05 siegt 3:2 gegen den BSV. 921

5000 Zuschauer erlebten im Volkshaus eine Ueberraschung. Denn daß der Gaumeister BSV, der Schalke getrotzt und den VfR Mannheim de-

stalt hatte, von der schwachen Elf der Gruppe, Dessau 05, besiegt werden konnte, hatte wohl niemand vermutet. Es war aber auch allerhand Pech für die Berliner dabei, die erst sechste, dann für die ganze zweite Halbzeit ihren Torhüter Holzbauer verloren, als dieser sich beim ersten Treffer der Dessauer nach 17 Minuten einen Arm ausgeschlagen hatte und die Spieler einen Arm ausgeschlagen hatte und die Spieler noch ihren rechten Läufer Simon 2 verlegt ausschicken haben.

Das von Paul erzielte Dessauer Führungstor konnte Berlin zwar durch einen Elfmeter von Tibusitz ausgleichen, aber Dessau kam durch Gellert und Kuzorra zu 3:1-Führung. Da half auch der zweite Erfolg des BSV, durch Moritz nichts mehr, 2:3 geschlagen ging er vom Platz.

HSV. schonte sich

Ohne letzten Einsatz 3:1

gegen Insterburg

Der Hamburger HSV, der sich gegen Fort Insterburg auf eigenem Platz nicht allzu wohlfühlte, als er die Halbzeit durch Treffer von Weiskopf, Carstens und Hoffmann 3:0 führte, gab er sich ziemlich zufrieden. Dieses Siegesbedürfnis der Hamburger nach der Pause nützte die Inster-

burger, die den Rest, zumeist unter Regenwolken, im Freien. Fortuna ist aufmarschiert mit Reich, Bornfeld, Janes, Zwolanowski, Bender, Mehl, Albrecht, Bigold, Schubert, Widar, Koberst. — Die Gäste müssen auf ihren schuß-

starken Halbkanten verzichten und spielen mit Fischer, Reuter, Burkhart, Frommer, Zeyher, Dreßel, Kappel, Bernhardt, Männer, Merfeld, Kapitän. — Schiedsrichter ist Hink aus Frankfurt a. M.

Der Regen ist trübselig, aber dennoch gut beispielbar; man merkt es daran, daß verhältnismäßig wenig Spieler zu Fall kommen. Aber der Ball ist natürlich schwer und glitschig und auf der umrandenden Laufbahn forren breite Bürgen allmählich kleine Seen.

Es beginnt eine zweite Halbzeit, die sich zu dramatischer Wucht steigern soll.

Wieder steht es zu Beginn auf für Fortuna und böse für die Gäste aus, denn vom Anspiel weg sind die Heimlichen durch, und Schuberts Schuß kann nur zur Ecke gewehrt werden. Ein Zusammenstoß, bei dem Bornfeld angeknockt wird und ein paar Minuten ausschleibt, ein Wirrwarr vor dem Tormentor, dann ein Straßstoß, der an der roten weißen Mauer abprallt, Nachschuß, den Beschützer meißelt, dann wieder Spiel im Fortuna-Strafraum und verflärter rot-weißer Druck auf den schußfähigen Kasten. Ein paar mal Beifall für Janes, der Durchbrüche der Grün-Weißen elegant stoppt, Verunsicherung für den Fortuna-Hüter Fischer, der großartig einen wunderbaren Wuchtigen und platzierten Schuß von Widar in gewaltigem Sprung unschädlich macht und überhaupt sehr auf der Höhe ist, dann ...

In endlos strömendem Regen barren etwa dreißigtausend Zuschauer im Oberbaudener Stadion aus, ein Drittel davon auf der gedeckten

kämpfenden Soldaten allerdings durch einen feinen Kopfballtreffer ihres Publikumslieblingen Tager zum Ehrenretter aus und so mußte der HSV, dann doch wieder ein wenig mehr ins Gedröhl geben. Er bestrich die Lage damit wieder eindeutig, daß sich jedoch keine sonderliche Mühe mehr, das Ergebnis zu verbessern und bestes es beim 3:1-Steig, der so auch obläuft, ausreicht.

Alemannia verliert 1:2

Hannover 96 weiter ohne Punktverlust

Der Alemannia-Platz an der Tibolstraße in Aachen war mit 8000 Zuschauern voll besetzt, dann immer noch glaubte man daran, daß die Mägenberg-Elf wenigstens einen der Favoriten schlagen könnte. Auch Hannover 96 bekam das zu spüren und war froh, mit 2:1 als Sieger aus weiter ungeruhig dahinzukommen. Der Sieg der Alemannia allerdings war verdient, denn sie stellten die technisch und im planmäßigen durchdrachten Spielbau einwandfrei bessere Elf. Das war auch durch letzten Einsatz der dort kämpfenden Aachener nicht ganz auszugleichen.

Es scheiterten die Gäste an der Aachener Abwehr, aber einmal blieben die doch selbst dabei die Tümmen, denn als nach 23 Minuten Hannovers Mittelfürer Wente durchging,

war es kein Abseits, und so schoß Wente unbedeutend zum 1:0 ein fünf Minuten später aber war wieder Hochstimmung im Aachener Lager, da hatte eine schöne Kombination durch einen Kurzschuß von Lande den Ausgleich herbeigeführt. Schon schien es, als ginge man 1:1 in die Pause, da bebielte Wente sehr genau den vorlaufenden Leu, der mit genauen Schuß wenige Sekunden vor dem Schlußpfiff seine Elf wieder mit 2:1 nach vorne brachte. Nach dem Sieg im zweiten Teil die größte Mühe, auszugleichen, veranlaßte auch oft das hannoversche Tor, kam jedoch bei der starken Abwehr der Gäste nicht zum erhofften Erfolg. In der letzten Viertelstunde gingen die Niederachsen dann zum Gegenangriff über, ohne allerdings noch etwas zu erreichen.

5:0-Sieg nützte nichts

Stettiner SC.

von Eintracht glatt überspielt

Nach der 0:5-Niederlage gegen den HSV, feierte Eintracht Frankfurt am Samstag zu Hause einen gleichbedeutenden Sieg über den Stettiner SC. Die Frankfurter haben damit das knappe Ende von Stettin (wo sie nur mit Mühe 6:5 gewonnen) verbessert, aber am Gruppensieg des HSV, können sie dennoch nichts mehr ändern.

4000 Zuschauer haben die Eintracht jederzeit klar überlegen. Bis zur Pause allerdings brühte sich diese Ueberlegenheit schalenmäßig kaum aus, denn bis dahin hatte es nur einen Treffer durch Schmidt gegeben. Nach dem Wechsel aber knallte es. Koll stellte auf 2:0 und 3:0, Schmidt durch Elfmeter auf 4:0 und Arbeiter schließlich auf 5:0.

„Halbrechter“ Janes rettet den einen Punkt

Fortuna Düsseldorf — BC Hartha 2:2 (1:1)

Rund 25 Minuten lang sah es so aus, als würde die Fortuna mit den Gästen aus Hartha gehörig Schlitten fahren. Die Jungen aus dem Sachsenlande waren zwar schnell und auch ballgewandt, aber sie kamen gegen das zielichere Stellungsspiel der Düsseldorf-Elf nicht zu Geltung. Und da der Meister vom Niederrhein schon nach etwa sechs Minuten 1:0 in Führung gegangen war und oft nur um haarsbreite weitere Treffer für ihn ausblieben, bestand Grund zu der Auffassung, daß hier nur eine Elf-Sieger bleiben würde, eben die von Düsseldorf.

Man muß feststellen, daß die Fortuna-Elf sich immer noch leicht aus der Fassung bringen läßt, wenn ihr irgendein Wesentliches danebengeht.

Denn als im Anschluß an ein gutes Kopfballspiel der Hartha-Stürmer im Fortuna-Strafraum ein Hin und Her vor dem Tor entsteht, Reich einen hohen Ball zurückfahlet, das Leder aber vom Kopf des Mittelstürmers Männer wieder gefährlich nach vorne kommt und Feth zu weit vor dem Kasten steht, als Zwolanowski noch auf der Linie mit einem Zurückzieher retten will, den Ball aber unter die Quertafel flaut und sie hinwegbeordert und es mit 1:1 steht — ein halbes Sekundentor — da geraten die Düsseldorf-Keihen ebenfalls in Unordnung. Und in den restlichen zwanzig Minuten bis zur Pause sieht es gar nicht sehr nach der bisherigen Kommando-führung der Fortuna aus dem Felde aus.

In endlos strömendem Regen barren etwa dreißigtausend Zuschauer im Oberbaudener Stadion aus, ein Drittel davon auf der gedeckten

Tribüne, der Rest, zumeist unter Regenwolken, im Freien. Fortuna ist aufmarschiert mit Reich, Bornfeld, Janes, Zwolanowski, Bender, Mehl, Albrecht, Bigold, Schubert, Widar, Koberst. — Die Gäste müssen auf ihren schuß-

starken Halbkanten verzichten und spielen mit Fischer, Reuter, Burkhart, Frommer, Zeyher, Dreßel, Kappel, Bernhardt, Männer, Merfeld, Kapitän. — Schiedsrichter ist Hink aus Frankfurt a. M.

Der Regen ist trübselig, aber dennoch gut beispielbar; man merkt es daran, daß verhältnismäßig wenig Spieler zu Fall kommen. Aber der Ball ist natürlich schwer und glitschig und auf der umrandenden Laufbahn forren breite Bürgen allmählich kleine Seen.

Es beginnt eine zweite Halbzeit, die sich zu dramatischer Wucht steigern soll.

Wieder steht es zu Beginn auf für Fortuna und böse für die Gäste aus, denn vom Anspiel weg sind die Heimlichen durch, und Schuberts Schuß kann nur zur Ecke gewehrt werden. Ein Zusammenstoß, bei dem Bornfeld angeknockt wird und ein paar Minuten ausschleibt, ein Wirrwarr vor dem Tormentor, dann ein Straßstoß, der an der roten weißen Mauer abprallt, Nachschuß, den Beschützer meißelt, dann wieder Spiel im Fortuna-Strafraum und verflärter rot-weißer Druck auf den schußfähigen Kasten. Ein paar mal Beifall für Janes, der Durchbrüche der Grün-Weißen elegant stoppt, Verunsicherung für den Hartha-Hüter Fischer, der großartig einen wunderbaren Wuchtigen und platzierten Schuß von Widar in gewaltigem Sprung unschädlich macht und überhaupt sehr auf der Höhe ist, dann ...

Rom Wein des Schiedsrichters prallt eine Vorlage Mehl zum Sturm ab, kommt zu dem nur wenig über der Mitte stehenden linken Hartha-Läufer Dreßel, der kurzentschlossen einen gewaltigen Schuß aus 45 Meter über den von Spielern völlig entblößten Raum der Fortuna-Spielfläche losläßt, man sieht das Leder fliegen

und steht, wie Feth dem Ball entgegen, gegenüber, ihn halb knirsch anfängend, hinführt — und der Ball ihm aus den Händen und unter seinem Körper hindurch nach hinten ins Netz rollt!

Entsetzt steht sich Feth um, entgeistert starren die Fortuna-Spieler auf diese Szene, jubelnd aber umringend die Hartha-Spieler ihren Kameraden. Der BC Hartha führt jetzt zehn Minuten nach Beginn der zweiten Halbzeit 2:1!

Und nun beginnt der große Kampf. Nun beginnt der aufreibende Kampf zwischen Fortuna, die um jeden Preis ausbolen will, und dem BC Hartha, der um alles den Vorsprung halten möchte. Aber bei den Düsseldorfern herrscht Verwirrung. Jetzt, da Hartha die Dedung verfehlt, nur noch mit drei Stürmern spielt, aber drei Verteidiger und vier Läufer arbeiten läßt, fangen die Düsseldorf-er an, kurz zu spielen, auf ganz engem Raum zu kombinieren, rennen sie sich selbst mit diesem unangebrachten Stil fest, ohne mit allem Hin- und Hergeraten schüßel-Naum zu gewinnen. Jetzt dreht Hartha mächtig auf und wird auch mit dem Drei-Mann-Sturm noch gefährlich. Eine Bombe von Männer tracht um Zentimeter zu weit links gegen den Pfosten, sie wäre unhaltbar gewesen; auch Dreßel läßt noch einmal einen Langschuß von der Güte des ersten vom Stapel, und erst allmählich kommt wieder Vernunft und Ruhe in die Fortuna-Reihen. Dann jedoch beginnt auch gleich eine Belagerung des Schiesstores, aber es will nichts gelingen.

Nach 15 Minuten, und immer noch 2:1 für Hartha! Jetzt erscheint Paul Janes im Angriff, für ihn geht Bigold zurück, alle Fortunaspierer flut über die Mitte ausgerückt — der Generalangriff steht ein.

Hartha spielt auf Zeitgewinn, haut die Bälle weit ins Aus, aber Fortuna erzwingt Ecke um Ecke und drängt und drängt, der Treffer liegt in der Luft, aber — wird er fallen? Nach zehn Minuten, noch fünf Minuten, immer noch 2:1 für den Gegner. Ein schräger Schuß von Janes ist gefährlich, mit Mühe schlägt Fischer ihn zur Ecke, aber jetzt ...

Da ist ein Ballstrich kurz vor dem Tor, immer wieder ein Harthabein dazwischen, immer wieder schleichen die Fortuna-Reute um den Bruchteil einer Sekunde zu spät, bis das Leder auf einmal Janes vor den Fuß rollt. Hier gibt es nur allerdings kein Jagen. Ja! Aus sieben oder acht Meter Entfernung hat Janes zugehoben, und da wirft Fischer sich ins Leere, längt steht der Ball hinten am zitternden Netz, so viel Wucht war hinter dem kurzen Schuß, daß er da eine Zeitlang zu schweben scheint, ehe er zu Boden fällt — und aus befreiten Herzen bricht minutenlang anhaltender Jubel, es steht jetzt in der 41. Minute der zweiten Halbzeit 2:2 ...

Fortuna greift weiter an, Hartha wehrt sich verzweifelt, der Sieg ist ihr entglitten, geht auch das Unentschieden noch verloren? Es gibt Pfiffe und Pfui-Rufe, als nun auch Torwart Fischer anfängt, die Bälle gleich links und rechts ins Publikum zu feuern; es sieht böse um die Sachsen aus, Fortuna ist jetzt, aufgeschulvert durch den Erfolg, nahe am Sieg — aber da kommt der Schlußpfiff und es bleibt beim 2:2, beim schwerer kämpften Unentschieden!

Das Ergebnis ist gerecht. Es lohnt der Fortuna die bessere mannschaftliche Zusammenarbeit, es lohnt den Sachsen ihre Schnelligkeit, ihren Kampfsgeist, ihr gutes Kombinieren und ihre Schußkraft, nicht zuletzt lohnt es die große und oft bravouröse Arbeit ihres Torwarts.

Wir denken, Fortuna wird in der Vorhölzerunde doch ein wenig besser spielen müssen, als hier, wenn es für mehr als den Gruppenstieg der Vorrunde reichen soll.

120 Minuten und Elfmeter

Preston Northend englischer Pokalsieger

England hatte am Samstag seinen großen Fußballtag. Wichtiger als Vordere und als die Meisterschaft, ist für den Briten das Pokal-Endspiel, und wenn das steht, geraten die sonst so kühlen und nüchternen Engländer in Hysterie. 93.000 Menschen pressten sich im Wembley-Stadion zu London Mann an Mann zusammen, um Preston Northend und Huddersfield Town kämpfen zu sehen. Würde es der Preston diesmal glücken, nachdem sie vergangenes Jahr im Endspiel hand und von Sunderland knapp geschlagen worden war? Die Angelegenheiten sprachen für Preston, denn die Elf steht weitaus günstiger in der Statistikkarte der Meisterschaft, als Huddersfield, das dem Afrika in die zweite Division verfallen scheint. Preston hatte auch bei der Wahl der Umkleekabine das bessere Los gezogen und Rabine R. 1. bekommen, die bisher die meisten Pokalsieger beider Vereine hat — aber was bedeutet das alles, erst der Kampf selbst mußte entscheiden.

Ueber dem herrlich armen Rasen der Wembley-Arena lag Sonnenein, aber ein heftiger Wind wehte von Nordost daher. Wühlige Beweaguna auf der Grottenbühne und dann Jubel über der riesigen Menschenmenge — Königin George V. und die Königin waren erschienen.

Der Kampf begann, Hart wurde gespielt, verblüffte wurde gekämpft. Beide Mannschaften zeigten sich den größten Wert auf habiles Taktspiel. Immer wieder rannten sich beiden und drücken die Stürmer in den ersten beiden Abwehrblößen fest, und so stand es 0:0 bei Halbzeit. Trotz mancher guten Möglichkeiten für beide Parteien blieb es auch nach 90. als der Schiedsrichter den Kampf abpfeift.

Verlängerung von 15 Minuten.

Und immer noch will keiner weichen, noch härter wird jetzt verblüffte, noch härter wird das Gebot, nur jetzt nicht durch ein Ausfallen der Stürmermannschaft einen Treffer zu erhalten. Und als die Viertelstunde herum ist, steht es nach wie vor 0:0.

Nochmals 15 Minuten.

Die zweite Verlängerung. Und kein Tor, immer noch kein Tor. Allerdings scheinen die Mannen von Huddersfield von dem Kraft- und nervenstarken Kampf doch etwas mehr ermüdet, Preston drängt, Preston hat die besseren Chancen, belagert teilweise das Gegentor. Dort aber stehen sechs Mann, sieben Mann, acht Mann wie eine eiserne Mauer, schließen die Lücken und kämpfen und verteidigen bis zum Umfallen. Keine Entscheidung, die Viertelstunde ist um — da auf einmal — ein Prestonstürmer wird in höchster Not verwunden genommen. Schiedsrichter Rewell pfeift und macht eine unmissverständliche Geste: Elfmeter gegen Huddersfield!

Damit ist es passiert, den wichtig-placierten Schuß des Preston-Ga-Hänschen kann niemand halten, und alsch darauf ist das Spiel zu Ende, Preston Northend hat es geschafft und nimmt aus des Königs Hand den Pokal in Empfang. Und Geschafft zum zweiten Male nach 41 Jahren! Und Huddersfield Town, Pokalsieger 1922, muß weiter auf einen zweiten Sieg hoffen.

Arsenal wird es schaffen

Englische Meisterschaft vor dem Ende

Obwohl das Pokal-Endspiel sieg, ging die Punkte-Meisterschaft weiter. Arsenal gewann 1:0 gegen Liverpool und rückt damit auf den Favoritenplatz vor, denn die „Wölfe“ verloren mit dem 1:1 gegen Chelsea einen wichtigen Punkt, allerdings kann sich auch hier das Blatt noch wenden. Arsenal hat bei 41 Spielen jetzt 50:32 Punkte und Wolverhampton Wanderers haben bei 40 Spielen 49:31 Punkte.

In der 2. Division ist Aston Villa schon Meister: der 2:0-Sieg über Bradford hat die Lage geklärt. Zwischen Sheffield United und Manchester United geht der Kampf um den zweiten Platz und die Berechtigung, mit dem Tabellenersten zusammen in die 1. Liga aufzusteigen.

Berlin
1. Mai
Anwesen
ihre
im Pa
auch in
Befenm
lands zu
das in
len R
Präsident
minister
drud fan
Die e
aus der
wen seite
fidenten d
Reich
und dam
Bud- im
Geebels
Mein
Meine
Wie ni
Jahres
ohnele
zum f
Jahr d
unferer
der R
aus Hoff
Wand l
menien
gar an d
furchtbar
beiterter
and die
blutrot
wir uns
einmal g
Denn i
ein m
ten Volk
so wand
ein Wem
bindend
gebund
sozialis
darauf
zu werden
neu aus
und frucht
leben. An
Nationalso
ren Wel
bei ihm
Was, sonde
kommt, im
neue Funk
erst eine p
Statu
Erfolgsfakt
Verbind
mit dem
werden au
denen Lebe
mehr so sch
Frage der
selbst tritt
Pölung her
dampfen, ab
Mittelung
eigenen
griff genou
ist auch
die Verbr
Boll bei

Reich
und dam
Bud- im
Geebels
Mein
Meine
Wie ni
Jahres
ohnele
zum f
Jahr d
unferer
der R
aus Hoff
Wand l
menien
gar an d
furchtbar
beiterter
and die
blutrot
wir uns
einmal g

Reich
und dam
Bud- im
Geebels
Mein
Meine
Wie ni
Jahres
ohnele
zum f
Jahr d
unferer
der R
aus Hoff
Wand l
menien
gar an d
furchtbar
beiterter
and die
blutrot
wir uns
einmal g

Reich
und dam
Bud- im
Geebels
Mein
Meine
Wie ni
Jahres
ohnele
zum f
Jahr d
unferer
der R
aus Hoff
Wand l
menien
gar an d
furchtbar
beiterter
and die
blutrot
wir uns
einmal g

Reich
und dam
Bud- im
Geebels
Mein
Meine
Wie ni
Jahres
ohnele
zum f
Jahr d
unferer
der R
aus Hoff
Wand l
menien
gar an d
furchtbar
beiterter
and die
blutrot
wir uns
einmal g

Reich
und dam
Bud- im
Geebels
Mein
Meine
Wie ni
Jahres
ohnele
zum f
Jahr d
unferer
der R
aus Hoff
Wand l
menien
gar an d
furchtbar
beiterter
and die
blutrot
wir uns
einmal g

Reich
und dam
Bud- im
Geebels
Mein
Meine
Wie ni
Jahres
ohnele
zum f
Jahr d
unferer
der R
aus Hoff
Wand l
menien
gar an d
furchtbar
beiterter
and die
blutrot
wir uns
einmal g

Reich
und dam
Bud- im
Geebels
Mein
Meine
Wie ni
Jahres
ohnele
zum f
Jahr d
unferer
der R
aus Hoff
Wand l
menien
gar an d
furchtbar
beiterter
and die
blutrot
wir uns
einmal g

Reich
und dam
Bud- im
Geebels
Mein
Meine
Wie ni
Jahres
ohnele
zum f
Jahr d
unferer
der R
aus Hoff
Wand l
menien
gar an d
furchtbar
beiterter
and die
blutrot
wir uns
einmal g

Zeni Niefenstahl erhält den deutschen Filmpreis 1937/38 — Der Buchpreis wurde einem Gedichtband ungenannter österreichischer Hitlerjugend zugesprochen

Der deutsche Buchpreis 1937/38
 1. Der Gedichtband "Das Lied
 der Treuen", Serie ungenannter
 deutscher Dichter, herausgegeben
 von der Verlagsanstalt "Der
 Deutsche Buchpreis" 1937/38
 2. Herausgegeben und eingeleitet von Baldur
 Schirach, zweifach.

Großdeutschland feierte den 1. Mai

Die Rede des Führers bei dem Staatsakt in Berlin

Berlin, 1. Mai. (Drahtb.) Der feierliche Staatsakt im Lustgarten bildete auch in diesem Jahre den Höhepunkt des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes. Die Bevölkerung der Reichshauptstadt beteiligte sich wiederum in gewaltigem Ausmaß. Insgesamt waren bei der Hauptkundgebung im Lustgarten, bei den neun Parallelschulungsbündeln der Kreise sowie auf der Spalierstraße des Führers zwei Millionen Menschen versammelt.

Wie in jedem Jahre sprach auch diesmal der Führer wieder auf dem traditionellen Aufmarschplatz der Reichshauptstadt zu dem Millionenheer der Schaffenden. Wieder trugen die Aetherwellen seine Worte hinaus in die Weite Großdeutschlands, wo sich auf den riesigen Versammlungsplätzen der Großstädte ebenso wie auf dem Ager des kleinsten Dorfes ein 75 Millionen Volk zusammenscharte, trugen sie hinweg über die Ozeane und Kontinente in ferne Erdteile, wo immer Deutsche leben. Zum erstenmal durften sich in diesem Jahre auch unsere Brüder und Schwestern im Lande über reich um den feierlich geschmückten Rathsaum vernehmen und dankerfüllten Herzens der Stimme des Mannes lauschen, der sie, ihre ewige Sehnsucht erfüllend, in die große Heimat zurückführt.

Die Rede des Führers

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen! Einst war der 1. Mai in deutschen Landen ein Feiertag des Frühlings. Später wurde er zum Tag des Kampfes und Streiks. Als wir dann die Macht übernahmen, gaben wir dem deutschen Volk den 1. Mai wieder zurück und erhoben ihn zum Feiertag der nationalen Arbeit und damit der deutschen Volksgemeinschaft. Wenn wir heute diesen Tag wieder feiern, dann trennen uns von dem, was fünf Jahre, eine Zeit, die lange genug ist, um zu überleben, was in ihr geleistet wurde und ob sich das erfüllt hat, was man mit Recht von einem neuen Regime erwarten durfte. Wie es im Jahre 1933 und zu Beginn des Jahres 1934 in Deutschland ansah, ist allen noch bekannt. So traurig, so hoffnungslos war damals die Situation, das viele überhaupt an der Zukunft des deutschen Volkes verzweifeln. Unsere Gegner waren überzeugt, daß wir an der Größe der Aufgaben scheitern müßten. Keiner unserer damaligen Kritiker hat wohl auch nur gedacht, daß es uns möglich sein würde, in so kurzer Zeit so Gewaltiges zu leisten.

Heute können wir mit Ruhe einen Vergleich ziehen zwischen Deutschland und der Umwelt. Wenn wir von einem Staat in Europa absehen, den ich in diesen kommenden Tagen zu besuchen die Ehre haben werde, dann leben wir um uns nur zu oft jene Erscheinungen, die Deutschland auch im Jahre 1932 und 1933 nachgedrückt. Sie, die uns früher so oft glaubten belehrungen geben zu müssen, sie, die so oft hochmütig auf uns herabblieben und uns kritisierten, sind mit ihren Problemen nicht so fertig geworden, wie wir mit den unseren! Heute leidet die andere Welt unter der drohenden Sorge, die die Arbeitslosigkeit von Millionen Menschen mit sich bringt — wir aber beginnen zu leiden unter der Sorge nach Arbeitern.

In den anderen Ländern charakterisiert der Arbeitslose den Zustand des öffentlichen Lebens — in Deutschland ist es die Arbeit, die dem Leben ihren Stempel aufdrückt. Dabei handelt es sich hier um Länder, die sich in einer besseren Lage befinden als Deutschland.

Wer aber alle Bodenschätze, die nur denkbare sind, verfügt, der mühte mit Leichtigkeit seinen Menschen Arbeit und Brot geben können. Dagegen müssen wir uns durch Genialität, durch Fleiß und höchste Anstrengung mühselig erkämpfen, was in anderen Ländern die Natur in reicher Fülle den Menschen schenkt.

Und trotzdem: Deutschland hat seine Aufgabe gelöst, der nationalsozialistische Staat hat die Schwierigkeiten, die er antrat, überwunden!

Es ist für uns eine innere Genugtuung, in anderen Ländern heute als Erkenntnis das auszusprechen zu hören, was in unserem Lande seit fünf Jahren oberstes Gebot ist. Wenn wir heute von einem ausländischen Staatsmann vernehmen, daß die Arbeit allein fähig sei, mit den Sorgen über die zerrüttete Wirtschaft seines Landes fertig zu werden, dann können wir nur lächeln über die lange Zeit, die notwendig war, um dort einer Erkenntnis zum Durchbruch zu verhelfen, die bei uns Lebensgeheimnis ist. Denn wenn wir unsere Aufgabe lösen konnten, dann nur, weil wir uns vom ersten Augenblick an von allen lebensfremden Theorien entfernt hatten und unter Dasein aufbauten auf der einfachen Erkenntnis, daß der Mensch nur das verbrauchen kann, was er selbst schafft, daß ein Volk nur das verschaffen kann, was es selbst anbauet und erntet. Diese Erzeugung wird nicht durch Theorien, nicht durch Phrasen und Programme hervorgerufen, sondern durch Arbeit, durch organisierte, planmäßige, überlegende Arbeit.

Das, meine Volksgenossen, war eine Erkenntnis, die wir Nationalsozialisten vom ersten Augenblick an ohne Rücksicht auf Popularität oder Unpopularität nicht nur vertraten, sondern auch praktisch durchsetzten. Ich glaube das einst wagen zu dürfen, weil ich mein Volk kenne. Der Deutsche will rationell leben, er liebt es nicht, in Faulheit zu verkommen. Er will schaffen und dann dafür auch sein Leben verbessern. Wenn wir heute den Standard unseres deutschen Lebens überblicken, dann werden wir alle zugeben müssen, daß die Schaffenskraft und Schaffensfreude sich in einer gewaltigen Steigerung unserer nationalen Produktion und damit in einer Hebung unserer gesamten deutschen Volkswirtschaft ausgedrückt hat.

Die deutsche Wirtschaftspolitik, über die unsere Gegner früher so zu spotteten, beginnt sich langsam die Anerkennung der Welt zu erobern. Diese Politik einer fortgesetzten Steigerung der Produktion ist zugleich die sicherste Deckung einer dadurch stabilen Währung geworden.

Die deutsche Reichsmark ist ein gültiger Schein, nicht weil hinter ihr Gold und Devisen stehen, sondern weil hinter ihr eine große Nation steht, die fleißig und arbeitsam ist. (Langanhaltende Zustimmungskundgebungen der Massen unterbrachen diese grundsätzlichen Sätze des Führers.)

Ihre Arbeit in Stadt und Land, Deine Arbeit, Arbeiter in den Werkstätten und Fabriken, Deine Arbeit, deutscher Bauer — sie sind die Deckung Deiner Reichsmark, sie schaffen die Werte, für die der einzelne dann im Austausch seine Mark bezahlen kann, ohne daß sie übermorgen plötzlich nur mehr ein Drittel von

dem wert sein wird, was sie heute war. Diese deutsche Wirtschaftspolitik basiert auf dem Generalgrundsatz nationalsozialistischer Erkenntnis: Hilf dir selbst!

So haben wir wirtschaftlich gehandelt, und genau so handeln wir auch politisch: Hilf dir selbst, dann wirst du auch die Güte des Allmächtigen erhalten!

Dazu war aber auch eine Organisation der Arbeit notwendig, die jeden einzelnen zwingt, die Interessen der Gesamtheit

Die deutsche Nation hat ihre inneren Streitigkeiten endgültig begraben

Nicht, als ob damit alle Interessenunterschiede verschwunden wären. Aber wir haben andere Formen des Ausgleichs gefunden als die des inneren politischen oder wirtschaftlichen Kampfes. Für uns ist eine neue Wertung der Menschen zur Grundlage der deutschen Volksgemeinschaft geworden, eine Wertung, die von der Wertung des einzelnen für seine Volksgemeinschaft ausgeht.

Unsere nationale Geschlossenheit ist das Ergebnis der Arbeit der nationalsozialistischen Bewegung, der Partei und ihrer Organisationen. Sie haben die Nation zusammengefaßt und erzogen. Wenn heute noch jemand erklärt, er sei sehr für die Volksgemeinschaft, aber die Partei sei ihm nicht sympatisch — dann ist das ungefähr so, als wenn jemand erklärt: „Ich bin sehr für die Freiheit und für den Kampf um die Freiheit — aber die Wehrmacht lehne ich ab.“ — Nein, dieser Staat hat seine innere Geschlossenheit allein durch das nationalsozialistische Glaubensbekenntnis erhalten, das von den Organisationen unserer Bewegung verkündet und getragen und für alle Zukunft durch die Partei übermittelt werden wird!

Es gab früher Menschen, die stets erklärten: Wieder mit dem Kampf! Nie wieder Krieg! Und dabei ließen sie den Krieg fortwiegen im Innern toben. Ich kenne diese Parole: Nie wieder Krieg! — Sie ist auch die meine! Dazu nämlich möchte ich Deutschland stark und fest stellen, es auf seine eigenen Füße! (Gewaltige Beifallstürme danken dem Führer.)

Allein, um so stark und fest zu sein, daß kein Unfriede von außen unser Volk bedrohen kann, ist es notwendig, jenen Kampf für immer auszurotten, der uns hindern würde, unsere Kraft nach außen jemals in Erscheinung treten zu lassen!

Nicht nur „Nie wieder Krieg!“ muß die Parole heißen, sondern: „Niemand wie der Bürgerkrieg! Niemand wie der Klassenkampf! Niemand wie der innerer Streit und Haß!“

(Stimmte erneute stürmische Zustimmung der Massen zu dieser Parole.)

Ich habe diesen Erkenntnissen entsprechend gehandelt, — und Sie, meine Volksgenossen, haben mir nahezu alle Fragen gelöst, die damals als kaum lösbar galten.

So feiern wir heute wieder den 1. Mai, und dieses Mal als ein besonderes Fest. 6½ Millionen Deutsche sind nun in die Grenzen unseres heiligen Reiches mit eingeschlossen. Auch sie, bis in die südlichsten Teile bis zu den Karawanken, hören in dieser Stunde zu — glückselig darüber, nun auch Teil unserer Gemeinschaft zu sein. Wir müssen diese neuen Glieder des Reiches nunmehr aufnehmen in unseren festen Bund. Sie sollen fühlen, daß sie

aber seine eigenen zu helfen. Hier hat der nationalsozialistische Staat rücksichtslos durchgegriffen. Nur so war es uns möglich, in unserer Wirtschaft eine einheitliche Führung durchzuführen, die als Ergebnis jene gewaltigen Leistungen zeitigte, die dem ganzen Volke zugute kommen.

Allein diese Organisation der Wirtschaft würde noch nicht genügen. Die erste Voraussetzung für die Rettung der deutschen Nation war die innere Ordnung unseres Volkes, sein innerer Friede. Heute nach fünf Jahren in dieser Kampf als gewonnen anzusehen.

in eine sinnvolle Ordnung aufgenommen wurden. Sie ist unser Stolz, und mit ihr werden wir alle die Fragen in kurzer Zeit meistern, um auch dort jene Blüte herbeizuführen, die das alte Reich schon erreicht hat.

So bitte ich Sie denn an diesem 1. Mai: Spüren Sie nicht dem nach, was uns vielleicht noch trennen könnte, sondern freuen Sie sich an dem, was wir schon erreicht haben! Hängen Sie sich an das, was uns schon allen gemeinsam ist! (Wieder bejubelten die Massen mit stürmischem Beifall, wie sehr ihnen der Führer aus dem Herzen gesprochen hatte.)

In fünf Jahren wird kein Volk geboren, in fünf Jahren wird auch kein Staat vollendet. Den Grundstein aber haben wir gelegt, und diese Grundsteinlegung feiern wir an diesem 1. Mai. (Mit brausenden Heilrufen stimmten die Massen begeistert dem Führer zu.)

Unser war der Glaube, unser ist der Wille! Was zu vollenden noch übrig bleibt, es wird vollendet werden, wenn nur die Träger unseres großen Ideals mutig, zuverlässig und unbeirrbar ihren Weg gehen!

Heute feiern wir den Tag dieses Ideals, den Tag der deutschen Volksgemeinschaft und damit den Tag jener deutschen Arbeit, auf die wir alle so stolz sind in Stadt und Land. Einmal im Jahre wollen wir uns dessen freuen, und dazu ist dieser Feiertag geschaffen worden als

Fest der deutschen Volksgemeinschaft.

Deutschland: Siegesheil!

Begeistert nahmen die Massen das Siegesheil auf und bereiteten dem Führer minutenlang, immer wieder sich erneuernde Ovationen, die sich zu einer großartigen Kundgebung der Treue, der Liebe und des Dankes steigerten.

Das Siegesheil auf den Führer, vom stellv. Reichsleiter Staatsrat Göring überbracht, und die Nieder der Nation beschlossen den festlichen Staatsakt.

Ausschlüsse aus der DAF. aufgehoben

Anordnung Dr. Leyss zum 1. Mai

Berlin, 1. Mai. (Drahtb.) Der Reichsleiter der NSDAP. und Leiter der DAF., Dr. Robert Ley, hat zum 1. Mai folgende Anordnung erlassen:

Anlässlich der überwältigenden Treuekundgebung des deutschen Volkes am 10. April 1938 und der Heimkehr der deutschen Diktator ins Reich habe ich alle Ausschlüsse aus der DAF. nach Maßgabe der Ausführungsbestimmungen auf. Die Ausführungsbestimmungen werden durch den Obersten Ehren- und Disziplinathof der DAF. erlassen.

Die vom Obersten Ehren- und Disziplinathof zu erlassenden Ausführungsbestimmungen sind in Kürze zu erwarten. Nicht betroffen von dieser Maßnahme werden die Fälle sein, in denen der Ausschluss ausgesprochen wurde auf Grund schwerer geistlicher Strafen und Vergehen gegen die Volksgemeinschaft.

Allen anderen aber reicht Dr. Ley im Namen der Millionenorganisation die Hand und gibt ihnen die Möglichkeit, sich erneut einzureihen in die Front der schaffenden Deutschen.

Silberne Hochzeit des Reichsministers Dr. Lammers. Reichsminister Dr. Lammers beging am 29. April im enghen Kreise das Fest der silbernen Hochzeit, zu dem Glückwünsche des Führers, des Generalfeldmarschalls Göring und auch aller Reichsminister eingingen.

Freizeitgestaltung auch in Ungarn

Im Rahmen der ungarischen nationalen Arbeitszentrale wurde unter der Bezeichnung „Schätze der Arbeit“ eine das ganze Land umfassende Freizeitbewegung organisiert, die dem gleichen Zweck dienen soll, wie die deutsche Organisation „Kraft durch Freude“ und das italienische „Dopolavoro“.

Prieto, der Privatmann

Wie Havas aus Perpignan meldet, ist dort das frühere Mitglied der „Regierung Negri“ Prieto, im Kraftwagen eingetroffen. Prieto, der seine Reise nach Paris fortsetzte, verweigerte jede Erklärung unter dem Hinweis, daß er als Privatmann reise.

Haupt-Schriftleiter: Hans Christian Meyer. Stellvertreter: Wolfgang Müller. Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Dahmen (s. in einer Uebung einberufen) i. d. Red. Schwann. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Carl Wenzel, familiär in Wuppertal, D. A. 1, 2, 38 über 12.000. Verlag u. Druck: W. Stradet, Wuppertal-Eibfeld.



Die Jugend-Rundgebung im Olympia-Stadion

Der Führer spricht

Photo-Scherl.

ai

Ohne wesentliche Aenderung

Germania schlägt TSVg. 83 in der 1. Fußball-Kreisklasse Wuppertal

Nachdem in TSVg. 83, Rohwinkel der Meister der Fußball-Kreisklasse Wuppertal ermittelt worden ist, kommt den Nachhutz-Spielen nur noch geringe Bedeutung zu. Es handelt sich dabei meist um Stellungskämpfe, die allerdings zuweilen interessant sein können. Die Spiele am Samstag sind sehr unter der schlechten Witterung.

Die Ergebnisse fielen nicht alle so aus, wie erwartet worden war. Germania gewann verdient gegen TSVg. 83. Hahnerberg schlug SC. 08. Die Spiele am Sonntag liefen gegen Polizei und Grün-Weiß Blomberg sehr gut aus. Die Hoffnungen auf Rettung endgültig verloren. Nur SC. Wuppertal siegte — wie aus dem Folgenden zu sehen ist.

TSVg. 83	22	18	2	2	82:26	38-6
Germania Wuppertal	22	12	5	5	58:41	29-13
SC. Wuppertal	20	12	4	4	59:22	28-12
Polizei Wuppertal	21	12	4	5	57:42	28-14
Polizei Wuppertal	19	10	3	6	48:41	23-17
SC. 08	19	9	4	6	41:39	23-16
Polizei TSVg. 83	19	8	3	8	45:36	19-19
SC. Hahnerberg	21	7	5	9	46:58	19-23
SC. 08 Wuppertal	18	7	4	7	49:41	18-18
Altenmanna Bobio	19	7	1	11	38:40	15-23
Grün-Weiß Blomberg	20	5	1	14	44:63	11-29
Tura Wuppertal	22	3	2	17	35:81	8-36
SV. Tabi	20	1	2	17	27:103	4-36

Sieg der besseren Mannschaftsleistung

Germania Wuppertal — TSVg. 83 Wuppertal 3:1
Der Kampf an der Nebielerstraße endete mit einem verdienten 3:1-Sieg der Germanen. Infolge besserer Mannschaftsleistung und durch großen kämpferischen Einsatz wurde dieser Sieg errungen, so daß es sich erübrigt, irgendwelche Namen besonders hervorzuheben; der Gesamtmanuscript bedürft ein Lob.

TSVg. 83 Wuppertal kämpfte sich in der Hauptsache auf gutes Können einzelner Spieler, unter denen der Mittelfürer besonders hervorstach. Man ließ sich jedoch nach einem von ihrem Torwart verschuldeten unglücklichen Gegentreffer während der zweiten 45 Minuten aus der Fassung bringen; diese Nervosität wich nicht bis zum Schluß. 25 Minuten waren bereits gespielt, da erliefte der neue Germania-Mittelfürer Naabe eine günstige Torgelegenheit und schoß blitzschnell unhaltbar ein. Beiderseits blieben weitere Erfolge bis zum Zeitwechsel aus. Halbzeit 1:0. — Nach Wiederbeginn erzielte TSVg. 83 durch ihren Halbsinken zunächst 1:1. Germania's kleiner und starker Stürmer Alari ließ wenig später einen Schuß aus annähernd 25 Metern los, den der Torwart des TSVg. 83 nicht erreichen konnte, weil er viel zu weit

vor seinem Tore stand. Für das 3:1 sorgte Püdenhaus. Wohl suchte die TSVg. 83 dem Spielgeschehen eine Aenderung zu geben, doch hielt Germania den einmal erzielten Vorsprung bis zum Abpfiff.

Auf beiden Seiten Formrückgang

SC. 08 Wuppertal — SV. Hahnerberg 2:3 (0:2)

Eine wesentliche Feststellung: Das waren nicht mehr die Mannschaften, die sich damals auf Hahnerberg in einem interessanten Kampfe gegenüberstanden und sich mit 2:2 unentschieden trennten. Dieses Mal waren für den SC. 08 schon deswegen die Aussichten gering, weil, wie so oft in den letzten Spielen, wiederum drei Mann der Stammmannschaft ersetzt werden mußten. Zwei aufgestellte Nachwuchsspieler boten nur schwache Leistungen. Aber auch die Mannschaft vom SV. Hahnerberg hatte einen nicht zu verkennenden Formrückgang zu verzeichnen. Für beide Vereine war der Gewinn möglichst beider Punkte von großer Wichtigkeit, vor allen Dingen für die Hahnerberger, die schließlich einen hart erkämpften 3:2-Sieg erzielten. Das Spiel fand übrigens nicht auf dem Freudenberg, sondern auf dem kleinen Sportplatz an der Cronenbergerstraße statt, mit dessen Ausmaßen man sich nicht richtig abfand. Als der Schiedsrichter das Zeichen zum Beginn gegeben hatte, da waren nur zehn Spieler vom Sportklub 08 zur Stelle; nach zehn Minuten Spiel dauerte vervollständigte sich die Elf. Allmählich setzte sich die auf Tauerer Gewinn eingestellte Spiel-

weise der SV. Hahnerberg durch. Gegen Mitte der ersten Hälfte gab es einen Alleingang des Hahnerberger Mittelfürers, dessen Nachschuß unhaltbar ins Tor sauste. Noch vor dem Zeitwechsel erhöhte nochmals Hahnerberg auf 2:0 für den SV. Hahnerberg. — Im zweiten Spielabschnitt gab es eine Reihe gefährlicher Augenblicke vor beiden Toren, doch mit Glück und auch Geschick kamen vorerst weitere Erfolge nicht zustande. Erst, als der Schiedsrichter zweimal wegen Handspiels Elfmeterschüsse gegen Hahnerberg anordnete, war der 2:2 Gleichstand erzielt. (Lieber verwandelt.) Etwas deprimiert ließen die vom Hahnerberg eine Zeitlang nach, um dann aber wieder ebenbürtig zu werden. Gegen Schluß des Spieles gab es dann einen scharfen Schuß des Hahnerberger Halbsinken, die Richtung des Balles wurde von einem Elberfelder Deckungsspieler abgelenkt, und die 2:3-Niederlage war fertig. —

Geglückte Revanche

SC. Wuppertal — Post Wuppertal 2:0 (0:0)

Wenn von dem Ausgang eines Punktspiels wenig oder gar nichts abhängt, dann sind die Leistungen meistens danach. Hinzu kam, daß das Wetter den Spielern übel zukehrte. Beide Mannschaften erreichten nicht die gewohnte Form, obwohl nahezu die besten Leistungen zur Verfügung standen.

Hin und wieder flackerte hüben wie drüben der alte Kampfgeist auf, ohne daß hierdurch — vorläufig wenigstens — nennenswerte Vorteile

meren
aben

aufgenommen wur-
d mit ihr werden
Zeit meistens, um
zuführen, die das

n diesem 1. Mai:
was uns vielleicht
n freuen Sie
schon erreicht
an das, was uns
wieder befriedet
Beifall, wie sehr
Hersen gesprochen

sein Volk geboren,
sein Staat voll-
er haben wir ge-
dkeulung
1. Mai.

afen stimmten die
er zu.)

, unser ist der
noch übrig bleibt,
nur die Träger
zuverlässig und

eses Ideals, den
schaft und damit
auf die wir alle
nd. Einmal im
ren, und dazu
den als

meinschaft.

ell!

n das Siegel
minutenlange,
Ovationen, die
ung der Freue-
rien.

er, vom stelln.
r ausgebracht,
lossen den fest-

aufgehoben

1. Mai

Der Reichs-
er D.N.S. Dr.
folgende An-

n Freuefund-
10. April 1938
Osmark ins
e aus der
yrungsbestim-
bestimmungen
und Diszi-

Disziplinar-
bestimmungen
betroffen von
alle sein, in
a wurde auf
n und Ver-

y im Namen
nd und gibt
zureichen in

nisters Dr.
r mer's be-
se das fest
wünsche des
öring und

ionalen Ar-
ung „Schäpe
essende Krei-
schen Zweck
tion „Kraft
Popolavoro.

et, ist dort
a Negrin“
Prieto, der
verweigerter
daß er als

Meuer.
er.
ahmen (s.
hwan.
ber 12.000.
ab Elberfeld.

Das ist
Tabak!



SALEM

RUND O/M

PACKUNG 20g



Zufriedene Raucher!

Das ist kein Wunder:

nur selten gelingt eine Mischung so gut!
SALEM RUND ist in allem richtig: im
Tabak und im Format. Das schmecken
Sie sofort, beim ersten Zuge schon.

Urteilen Sie selbst!

herausgesprungen. So war es vor allem zu Beginn des Kampfes, als die Post mächtig loskaste und einige gute Chancen bekam. Jedenfalls sah es feinschmeckend danach aus, daß die letzte Niederlage — wie angenommen — vermeiden würde. Allzu schnell hatte aber die Post ihr Pulver verschossen. Der Kampf wurde ausgeglichen und blieb es auch bis zum letzten Viertel. Schluß und noch mühten sich die Angreifer um Erfolg. Die Handlungen waren jedoch sehr so durchsichtig und offen angelegt, daß die Defensen, die auf beiden Seiten die besten Mannschaften waren, mühelos jede Gefahr beiseite räumten. Je mehr die Zeit dahinging, umso mehr ließ die Post nach. Im gleichen Maße legte sich die Härte ein.

Widderer konnte Mitte des zweiten Teils einen Mannschuß mühelos einbringen. Wenig später war es derselbe Spieler, der durch prächtigen Weichschuß auf 2:0 erhöhte. Die Anstrengungen der Post, das Ergebnis zu verbessern, waren vergebens. Der sehr durchsichtige Kampf wurde beendet, ohne daß die Post den verdienten Grenztrefser erzielte.

Grün-Weiß enttäuscht stark

Polizei Wuppertal Grün-Weiß Blomberg 5:1 (2:1)
Durch diese Niederlage können die Rennfahrer ihre Hoffnungen auf einen Verbleib in der Klasse begraben. Die Erwartungen auf ein günstiges Ab-

schneiden wurden in mehrfacher Hinsicht enttäuscht. Es mag daran gelegen haben, daß sie sich mit den Ausmaßen des Rarmer Stadions nicht so abfinden konnten, weil sie von Hause aus ein kleineres Format gewohnt sind. Das Spiel war jedenfalls fast ausschließlich auf Einzelleistungen eingestellt. So war der gute Polzeischuß die Abwehr nicht allzu schwer gemacht. Die Polzeisten hatten mindestens 60 Prozent des Spieles eingegeben.

Sofort fällt auf, daß sich die Polizei gegenüber den Gästen körperlich im Vorteil befindet. Mächtig, der Hartnäckigkeit nachzusehen, der Polzei, erzielt ein Tor, das aber von dem Blomberger Halbrechts Rischer schnell ausgeglichen wird. Noch einmal ist Mächtig erfolgreich, wobei der gegnerische Torwart etwas ablenken und längere Zeit ausbleibt. — Nach dem Wechsel verläßt es Grün-Weiß mit der Taktik der Abwehr, und zwar mit viel Erfolg. Das trägt eine Zeitlang dazu bei, den Druck der Polizei zu verringern. Die Rennfahrer verteidigen geraten aber später mit ihrer Wehrde selbst in Konflikt; drei weitere Tore fallen wie am Schnürchen. Das dritte befragt Schmidt, der im übrigen zu umständlich wirkt, und die beiden letzten kommen wieder auf das Konto von Mächtig, der erstmalig in der Mannschaft berücksichtigt, einen neuen Anlaufversuch buchen kann.

Wuppertaler Freundschaftsspiele

In Freundschaft, aber schwach

SSV. Wuppertal — VfR. Ohligs 4:2 (1:1)
Der die Mannschaft des Wuppertaler Souligischen lange nicht gesehen hat, wird sie in der Aufstellung, wie sie zur Zeit spielt, wohl kaum wiedererkennen. Nicht weniger als sechs neue Leute haben der Mannschaft ein völlig verändertes Gesicht gegeben. Schließen ist allein die Läuferreihe mit Mächtig, Knappstein und Lipinski, in allen anderen Reihen, namentlich im Angriff, sind wesentliche Veränderungen eingetreten. Von dem Sturm, den der SSV in der letzten Meisterschaftsspielzeit befehligen hatte, spielt nur noch Knabe, der von Rechtsaußen nach innen, auf halblinks gewechselt ist. Es liegt klar auf der Hand, daß man vier Stürmer zugleich nicht aus dem Handgelenk vollbringen könnte.

Gegen Ohligs verlor man es mit der Angriffsreihe Ullrich, Baul, Böhmer, Klose und Buren, die nicht schlecht spielte. Gaudianer wurden aber nicht genügen. Eine gute Figur, wenn man nicht allzu kritisch sein will, machte der neue Mittelstürmer, auf dessen weitere Entwicklung man gespannt sein kann. Ohligs hatte für die wenigen anwesenden Zuschauer insofern eine Überraschung auf Lager, weil es seinen Mittelstürmer Wed als — Torhüter spielen ließ und nicht einmal mit solchem Erfolg.

Die erste Halbzeit verlief ausgeglichen, während im zweiten Spielabschnitt, bedingt durch das famose Spiel der Oberländer Läuferreihe, ein deutliches Übergewicht der Wuppertaler abzeichnete, die dann auch gegen Schluß des Spieles ihren Niederschlag in zwei kurz hintereinander folgenden Toren fanden. Der 11. und 12. kamen auf das Konto von Böhmer und Lipinski, der einmal eine Flanke von rechts mit dem Kopf verwandelte und beim zweiten auf eigene Faust losging. Letztlich darzwischen gab es einen Treffer der Ohligs, die durch Mächtig einen von Böhmer

verursachten Handelfmeter verwandelten. Beim Straß 21. gleich Ohligs nochmals aus. Von 30 Mann war es, der den SSV-Erfolgsstürmer Kaufmann zum zweiten Male schlug. Zum Schluß des Spieles gab es nochmals einen Handelfmeter, den Knappstein verwandelte und Pauli stellte nach zweimaliger Abwehr von Wed das 4:2 her.

Gutes Spiel im — Schlamm

SSV. Wuppertal — Blau-Weiß Wuppertal 1:1 (0:0)

Durch den Regen war die Wiese an fast allen Ecken und Enden darauf aufgeweicht, daß der Unparteiische Bedenken hatte, das Treffen anzuspielen. Da aber beide Parteien auf die Austragung bestanden (auch die Wuppertaler, trotz der bis weit in die Woche hinein sich erstreckenden Meisterschaftsspielen), kamen Schiedsrichter und Spielführer überein, zwei mal 30 Minuten zu spielen. Wogit, daß es schon bald beizugehen, denn von den leuchtenden Farben ihrer Sportkleidung war schon nach wenigen Minuten nur wenig noch zu sehen.

Beide Mannschaften spielten einen betont technischen Fußball. Sie spielten auch diesmal technisch: das heißt, es gelang nicht immer, aber der Wille dazu war klar erkennbar. Doch das Ergebnis und nicht einmal so wichtig. Viel wichtiger ist die Tatsache, daß beide Mannschaften bis zum Schlußspiel gute Konditionen verrieten, und bei aller Härte ritterliche Gegner waren. Wenn 22 Spieler eine Stunde lang teils Fußball und teils Wasserball spielten, dann darf der Kritiker ruhig auf die Schilderung von Einzelheiten verzichten. Wir beschränken uns daher auf Wiedergabe kurzer Zitate:

Erste Halbzeit offenes Feldspiel, das die Wuppertaler um ein Geriniges im Vorteil sieht. Nach dem Wechsel macht Böhmer sich frei durch

stärkere Bodierung der Kugeln, auf deren rechtem eine Umstellung sich günstig auswirkte. 15. Minute: Bremer tritt über das Leder nach einem Schlußschuß Kullers. Es heißt 1:0. Ein von Schluß im Nachschuß erzielter Tor wird wegen Abseits nicht anerkannt. Zehn Minuten später macht Bremer, der linke Größtverteidiger, Hand. Den Elfmeterschuß wuchtet Böhmer zum Ausgleich ein.

Beide mit Erfolg

FC. Schwelm — Schwarz-Weiß Wuppertal 1:1 (0:0)

Das schlechte Wetter bestimmte den kleinen Rahmen dieses Freundschaftsspiels am Schwelmer Brunn. Den ganzen Samstag über hatte es geregnet, so daß der Boden weich war. Für Schwelm sollte dieses Spiel die letzte Prüfung sein, bevor der Entscheidungsspieltag gegen die Bielefelder Arminen gestartet wird. Leider mußten die beiden Mannschaften nach Wuschlässe einstellen, so daß es zu einer wirklichen Anstrengung zwischen den Gruppenmeistern nicht kommen konnte. Beim Schwelmer Club fehlten Henning, Koudori, Engelbert, Staa und Eckenbach, dafür spielten Hermes, Kribben, Schnadtdorf, Bader, Kämpfer und Engelbert 3. Die Schwarz-Weißer mußten Stobba, Witte, Schöffel, Schwend und Rohne ersetzen.

Es war verständlich, daß diese Mannschaften mit den wenigen Leuten der Stamm-Mannschaft zwar schwachvoll, aber leistungsmäßig wenig überzeugend spielten. Am Feld waren die Wuppertaler technisch besser. Es hießte System im Aufbau, doch fehlte der Einsatz vor dem Tor der Schwelmer. Braun allein konnte es nicht schaffen. Zudem war das Schwelmer Schlußdreieck Hermes, Kribben, Stiller schlagkräftig genug, um den Wuppertaler Angriff zu halten. Am Schwelmer Sturm merkte man das Fehlen von Henning, denn meistens fehlte die Überbitt. Der Angriff ließ auch nicht in die Breite. Unter diesen Umständen konnte die Wuppertaler Wintermannschaft in der Bogmans eine gute Figur machen, nicht überwinden werden.

Die erste Halbzeit war torlos verlaufen. Nach zehn Minuten in der zweiten Halbzeit kamen die Wuppertaler durch Virenhauer zum Aufbruch. Weitere Chancen konnten nicht mehr ausgenutzt werden. Die Schwelmer erstritten im interessanten Schlupfkampf das Ausgleichen. Es war ein Weichschuß von Schäfer. So endete der Kampf verdient: unentschieden.

Abwechslungsreicher Kampf

SSV. Cronenberg — VfR. Remscheid 6:3 (5:1)

Ein kottes, abwechslungsreiches Spiel, das nur zweimal 130 Minuten dauerte. Cronenberg hatte auf verschiedene junge Kräfte zurückgegriffen, die sich durchaus bewährten, und zeigte namentlich im Sturm die reifere Spielweise. Remscheid war durch großen Eifer ebenfalls bemüht, aber eigenartig das Kling, weit mehr gefährliche Torchancen heraus als der Gegner. In der Cronenberger Hintermannschaft dagegen gab es große Unterschiede. Remscheid verlor sich mit autem Erfolg als linker Verteidiger und verließ dem schwachen Lehmann die notwendige Unterstützung. Die Abwehr der Gäste hatte neben guten, viele schwache Momente. Schon im ersten Teil stellt das rationelle Angriffsspiel der Grün-Weißer die Remscheider Abwehr ein harte Probe, die sie nicht besteht. Nach dem Schäfer ein To: vorgelegt hat, kommt Zeller für Remscheid zum Ausgleich. Fast scheint es so, als sollten sich weitere Treffer an-

reihen, aber Auforth ist nicht klein zu kriegen. Dann läuft die Maschine zu und zu. Der gute Vorlagen verfehlte Cronenberger Stürmer bringt mit großem Geschick vier Tore an, auch die kein Kraut gewachsen ist. Heitmann und Meißner (2) sind die Torschützen.

War vorher die Verteidigung Remscheider Schwäche, so war sie nach der Pause seine Stärke. Dadurch gewinnt der Angriff an Selbstvertrauen. Als nach kurzer Zeit der Halbfinale Klee schmidt auf 2:5 verringert und Korb im Schluß an eine Ecke gar ein drittes Tor erzielt, geraten die Grünen etwas ins Hintertreffen. Gäste kommen jedoch bis zum Schluß zu keinem Tor. Dagegen stellen die Cronenberger durch Meißner nach einer Linksflanke das Ergebnis her.

Jugend fand nicht durch

SSV. Sudeberg — Germania Kallenbach 4:2 (3:0)

Die Kallenbacher kamen mit einer stark jugendlichen Elf. Sie legte vom Anpfiff weg ein scharfes Tempo vor, um ihm mit fortwährendem Spielauswechsel zum Opfer zu fallen. Offen wollte man so schnell wie möglich gegen den Folge eines Mißverständnisses nur mit zehn Mann antretenden Gegner zu einer Reihe von Toren kommen, um später den Vorprung gegen die kompletten Sudeberger verteidigen können.

Bereits in der siebten Minute verpaßte Sudeberger Mittelstürmer eine geeignete Rechtsflanke, aus der Mittelstürmer Eller das erste Tor fabrizierte. 15 Minuten später erhöhte halblinks spielende Schall auf 2:0. Inzwischen war auch der erste Sudeberger eingetreten. In der 27. Minute konnte der Sudeberger Mittelstürmer Engels auf einen Fehler des rechten Verteidigers der Kallenbacher die Trefferparade verringern. Wenige Minuten später war es derselbe Spieler, der unhaltbar den Ausgleich schaffte. Zehn Minuten vor dem Wechsel gelang es dem Sudeberger Linksaußen, der einen Taktungsfehler in der gegnerischen Verteidigung ausnutzte, den nächsten Güter Reichsbauer zum dritten Male zu schlagen.

Nach dem Wechsel drängte zunächst Kallenbach wieder stark, aber die Sudeberger Hintermannschaft war ihren Aufgaben gewachsen. Bald schied ihr Mittelstürmer verlegt aus und konnte nach seiner Rückkehr nur noch als Statist mitwirken. Dennoch ließen sich die Sudeberger durch dieses Mißgeschick nicht aus der Fassung bringen. Sie kämpften unverbessert gegen die nun etwas nachlassenden Germanen, und als der rechte Verteidiger Jan Kreißler gegen den Torpfosten setzte, von wo das Leder ins Tor drehte, stand der Sieg endgültig fest. Ein fünftes Tor erlangte der Schiedsrichter wegen abseits nicht an.

Beide mit 10 Mann

Tura Wuppertal — Tus. Schwelm 9:3 (3:1)

Der starke Regen, der auch fast während dem ganzen Spieles niederging, hatte den Platz sehr aufgeweicht, so daß an die Spieler große Anforderungen gestellt wurden. Zweimal gingen die Schwelmer in Führung. Den 1:1-Gleichstand schaffte Tura vorübergehend, ohne den knappen 2:1-Pausenvorprung verhindern zu können. Nach dem Wechsel legte sich Tura stärker ein und erreichte durch zwei Treffer die Führung, die kurz vor Schluß gehalten wurde. Durch Ausnutzung eines Elfmeterschusses kam Schwelm noch zum Ausgleich. Das Ergebnis entspricht dem gezeigten Können.

Nicht unverdient, dies 2:2!

Unabhängig vom Regen herab. Seit Freitag war es schon so gemessen. In einer betriebligen Halle und Ausgetrieben waren die leuchtenden Farben der VfR. Remscheid, die sich selbst Oberhäuser Eingeborene, die mit nach dem Sieg zum Stadion fragten, ehe sie um bereitwillig Auskunft erteilten, die erhauchte Gegenwart bestanden: „Ja, glauben Sie denn, daß überhaupt gespielt wird?“ Jawohl, wir glauben es, und es haben wir denn weiter, links herum, eine Straße gerade aus, dann noch einmal schief links, und wir waren angelangt und hielten beim Hauptausgang aus der Halle des Spieles fest, daß ein Landregen von den soliden Ausmaßen des landestüblichen sich ohne den schmerzhaften Schuß des Windes noch bedeutend unangenehmer anfühlte, als man es sich durch die Scherben hindurch vorstellte hatte. Als kleinen Trost in dieser Mißere empfanden wir die ob ihrer Seitenlinie brennend gebührend betäubende Tatsache, daß das Verbleiben in Oberhäuser Stadionsgelände nichts ist!

Den Spielern liebt schon nach wenigen Minuten alles am Reize ist, als hätten sie doch eine zweite, freilich recht laute, Haut übergezogen. Die Haupter ärgerten nämlich in dunkler Halle, und der blonde Wädel fiel insolange nach der Haarfarbe bin im Kreise seiner Stürmerkameraden festes mehr auf.

Diese Gleichgültigkeit im Aussehen machte den Zuschauern das Identifizieren der einzelnen Spieler naturgemäß einer Schwierigkeit. Gewiß, Ande? Und der war ohne weiteres zu erkennen, denn an seiner „Haarfarbe“ hatte auch dieser Regen nichts zu ändern vermocht, auch wer weiß war, konnte er der wackere S.V. Mann, der da auf die Frage, ob er „ein“ von Fortuna“ fenne, kühnlich mit „alle Mann!“ antwortet hatte, anrufen, aber dann war Zappen bußer, und ich erwarb mir ein herzliches Dankeschön, als ich aus freien Stücken mit meiner Kenntnis der Reunion in die Rechte sprang. Jetzt erst machte ihnen das Spiel richtig bekannt. (Nichtmeinend können unsere Veranlasser sich selbst im Anseher des Ausführenden immer noch nicht dazu aufschwingen, die Namen der Spieler bekannt zu geben. Man sollte doch endlich auch hier allmählich etwas fortschrittlicher sein: denn ein Spiel ohne Kenntnis der Spieler ist nun mal tatsächlich doch bloß ein halber Genuß!)

Bei einem Fortuna war, dem linken Verteidiger nämlich, wäre ich bestimmt selber in Zweifel geraten, wenn ich nicht vorher gewußt hätte, daß der rufende auf diesem Posten spielen würde. Leute, Leute, ist der aber gut durch den Winter gekommen! (Erfahrungsgemäß schief

seine Behendigkeit dennoch kaum unter der statischen Gewichtnahme gelitten zu haben; denn der Fortdauer Rechtsaußen hatte seine liebe Lust in den häufigen Wechselläufen nach dem Ball Sieger zu bleiben. Am Anfang half er sich ein paar mal aus der Klemme, indem er dem linken Fortuna, wenn dieser gerade auf dem „falschen“ Bein stand, mitten im Lauf einen „fingigen“ Däumchen, der dann natürlich prompt die beabsichtigte Wirkung ausübte. Aber das glückte nur im Anfang, wie gesagt, je länger das Spiel andauerte, um so mehr kam Böhmerfeld in eine für seine Abwehrreife verblüffend gute und erfolgreiche Form, die ihn in manchem Zweikampf siegreich sein ließ. Nur gegen Jones, mit dem ihn der Güter des Gesichts einmal wider Willen Körper gegen Körper zusammenführte, zog er doch deutlich mit lauten Plumps den Kürzeren. — Ja, der Wuppertaler Paul hat auch sein Gezielte —)

Die Zahlen erreichten bei weitem nicht die Wichtigkeit der Entscheidung ihrer Gegner. Meist waren es ausgeprochen kleine Reichen, die jedoch trotzdem in ihren schnellen spielerischen Aktionen Kraft und Durchdringung verrieten. Auch technisch ließen sie den Tüftlern kaum etwas nach. Nur an Kampferfahrung mangelte es ihnen noch. So bin ich überzeugt, daß Fortuna, wenn sie als Tabellenzweiter diesen Kampf desirierten und 2:1 in Führung gegangen wäre, in ganz anderer Weise hinten nicht gemacht hätte. So etwas will halt gelernt sein.

Genau so gelernt, wie die Kopf „Schäfer“, deren er auch am Samstag wieder einige gute Freunde seiner Anhänger produzierte: weite Spannweite rückwärts, Zielen, Fortschreiten des Oberkörpers mit Schlägen des Halses und Juchheben! Das ist das ganze Geheimnis. Hartha führt diese Marke noch nicht, hat ich muß sagen, führt sie nicht mehr. Denn eben fällt mir der phantastische Kopfball ein, den der rechte Flügel in der ersten Halbzeit zeigte. Er war sozusagen eine Weiterentwicklung der Janneschen Technik ins Akrobatische hinein, indem das Fortschreiten zum rechten Schlußpunkt wurde, wodurch der anschließende Kopfschuß an Unmöglichkeit natürlich ungemein gewann. Verallgemeinert möchte ich diese Unmöglichkeit zweckvolle Art des Kopfes entwerfen. Wäre aber lieber nicht wissen, es könnte doch einmal ein Ball harter sein als der Kopf, und dann?

Da wir gerade von Köpfen sprechen, sei an dieser Stelle auch der Straßhof erwähnt, den Paul Jones um die Mitte der ersten Halbzeit gegen die Harthaer Obermayer zeigte. Der Schuß wurde gehalten, und zwar „hielt“ ihn Reuther (er war es doch!) mit dem Kopf. Daß er dabei umfiel, wunderte mich nicht; denn den Sterblichen möchte ich leben, der bei einem solchen Taktisch des lieben Paul nicht in die horizontale ging. Daß der Junge aber gleich hinterher, gänzlich ohne jede fremde Hilfe, wieder aufstehen und weiterspielen konnte, das hat mich mit tiefer Bewunderung er-

füllt und gleichzeitig mein Allgemeinwissen um die Erkenntnis bereichert, es brauche nicht gerade das Vergleiche zu sein, in dem die eisenharten Schadel wachsen. (Der Schlägerkopfspiel kam also doch wohl nicht so ganz von ungefähr!)

Trotz einer gewissen, leider unvermeidlichen Beeinträchtigung, die das Spiel durch den dauernden Regen und die Stille des Regens erfuhr, und obwohl die „Linie“ des Geschehens insofern manchen faszinierenden Schöpfung erhielt, war aber doch immer unter den Zuschauern, der etwa behauptet hätte, die Sache sei uninteressant. Zu sehen, wie das 2:1-Führungstör der Sachsen zustandkam, das allein war schon das Eintrittsgeld wert.

Stellt euch vor: ein scharfer, flacher Schuß, aus einiger Entfernung abgefeuert, saßt gegen das Fortuna. Normalerweise wäre Besch auf ein Knie niedergegangen und hätte in dieser durchaus sicheren Weise den Ball gehalten. Da mußte ihn aber der Teufel reiten, daß er, der in tausend Schlachten erprobte Fortmann eine Robinsonade nach vorn machte, dabei aber nicht etwa die Hände aufhob, sondern, sondern, sondern die Arme so vor dem Leib anwinkelte, als hätte er einen brühenden Ball zu fangen. Der Schuß landete auch in den Armen, weil aber infolge der Robinsonade der Körper des Fortwärters nicht senkrecht, sondern parallel zur Flugbahn des Balles war, fehlte der brennende Abdruck der Brust, der Ball rutschte nach hinten durch, und als Besch lang auf dem Boden lag, da sahen die Tüftler Schlägenbummel mit entsetztem Aufschrei, wie das Leder (das Leder) zwischen den schreienden Beinen des Unglücksgraben hindurch auf die Linke zu und über sie hinweg trübte. „So ein verdammtes Recht!“ fluchte alles, was auf die roten Farben schielte. Ich aber dachte im Stillen, daß dieses Recht reichlich aufgewogen war durch das „Schwelm“, das Fortuna bei zwei „unhaltbaren“ Tatenstücken und einem drittel Pfostenkrater entwickelt hatte.

„Ne, jetzt ist lo!“ saßen einige Tüftler, die sich durch groteske Regenhüllen als Motor-Ausdruck ausweisen, und sie meinten mit diesem launig aber taten die munteren Mitteldeutschen noch einen neuen Zahn mehr drauf und waren infolgedessen eine ganze Zeitlang gefährlicher in ihren Angriffen als unser Gaumelher, bis dieser sich zusammenriß und mit dem Mute der Verzweiflung Angriff auf Angriff vorlegte. Rischer, der Wäbtrage Zentor der FC. Hartha, fand reichlich Gelegenheit, sein scharfes Auge und seine sichere Hand zum Beweis zu stellen. Mit schneller Bravour raumten auch die Vordermänner unter den Torchancen der Fidsch und Genossen auf, und wenn sich schließlich doch einmal eine Lücke für eine Vorlage bot, dann war Wäbtrage der Beschwoel, dessen Langsamkeit einem stöhnenden Adonaeer den wütenden Entschluß auspreßte, sein Eintrittsgeld zurückzuverlangen. Paul Jones war es endlich, der (für Wäbtrage

nach vorn gegangen) der Dual ein Ende bereitete. „Noch fünf Minuten“ war zu spielen, aber das erhoffte Siegtor fiel nicht, zumal Jannes nach vollbrachter Tat wieder auf seinen eigenen Füßen zurückzog.

Als der Unparteiische die Schlußzeremonie vorgenommen hatte, da wollten, wie die Ragen, umwundenzwanzig matte Gestalten der Plage, elf hierhin und elf dorthin. Eine weite Einrichtung der Oberhäuser Stadionsverwundung, die Umkleidekabine der Spielgegner durch die ganze Stadionlänge voneinander zu trennen man kann ja nie wissen, nicht wahr, wie hoch die Temperatur bei einem so wichtigen Treffen sein! Aber diesmal wäre die Vorrichtung wirklich unnötig gewesen, denn beide Mannschaften hatten sich befreit, nicht über die „üblichen“ Verheerung eines gewöhnlichen Meisterschaftsspiels hinauszugehen.

Die Mannen des S.V. Hartha traten der Weg zur wohlbedachten heißen Brause in Begleitung ihres Vizepräsidenten (!!!) an, der es sich nicht hatte nehmen lassen, die Reise nach dem Westen mitzumachen. Als ich dies hörte, erkannte ich auch bittern eine der Ursachen für das sportliche Emporwachsen einer der kürzesten „kleinen“ Mannschaften und ich konnte nicht umhin, dem Herrn Bürgermeister diese meine Ansicht kundzutun. Im Verlauf der Unterhaltung erzählte er u. a., daß beim letzten Meisterschaftsspiel 15.000 Zuschauer in Hartha gezählt worden seien! (Ganz Hartha hat nur 8000 Einwohner!) Er war richtig stolz auf diese Zahl. Wir haben sich doch die Zeiten verändert in unserer lieben deutschen Sport!

Der sportliche Vertreter der Harthaer Jugend, Trainer Polzer, freute sich ebenfalls sehr über den anerkannten Worte, die ich — aus überflüssigen Herzen — für die Leistungen seiner Männer sprach und die auch Reichstrainer Herberger beistimmte, nachdem er sie in seiner humorvollen Weise in diesem angeklagt hatte. „Also Junge, sagte Polzer, ihr braucht den Kopf nicht hängen zu lassen, ihr habt gut gespielt.“ Und Herberger verriete den Trost noch, indem er hinzufügte: „Schalte hat ja in Mannheim auch bloß ein 2:2 erzielt.“

Na, das verärgerte die bittere Bille denn wenig. Wir aber hatte die Nachricht im Gegenteil die Sprache verschlagen. Schalte nur 2:2! Soll der Entzahn um die Viktoria diesmal nicht ohne die eleganten Rudern ausgeführt werden? Oder wird die Glücksgöttin ihnen noch einmal anhängig sein und ihnen das Zipselchen „Mielescht“ reichen, das die Tabellenangelegenheiten unter Einschaltung sämtlicher fünfzigsten Wäbtrage und Aber noch herausklammern können? Was ist es?

Sicher ist das eine, daß Schalte aus eigenem Kraft nicht mehr Deutscher Meister werden kann. (Und Fortuna)??? Kritikus.

Wir l...
Arbeit ruh...
tagel...
den Ge...
ihre Re...
den G...
Berie...
Häuser...
Nach voll...
dann, wenn...
an dem Ma...
die Arbeit...
von der si...
lacht, daß si...
Ziel...
Gedra...
wenig, daß...
war, ja, da...
als es auf...
wie Ausflar...
Im neu...
Gesch...
mählt. Im...
heiliges...
Vollst...
Ein Rest...
am Vorab...
tung, als a...
Maßbau...
hochgeri...
getanz...
sties Brau...
wieder S...
wirden si...
Politisch...
scharen, die...
ten, groß...
hochtrag...
Nachmitt...
worden wa...
Klang froh...
Sang vom...
schönen und...
Durch den...
1. Mai auf...
gegeben, di...
feiern zum...
Mittags hat...
appelle st...
zu recht de...
Verhältnis...
ander vollz...
General...
geben wor...
konnte mit...
Neuerungen...
letzten Jahr...
ren, die für...
fanden berei...
fiern statt...
euch des Le...
Schon in d...
in Wuppertal...
festlich g...
stimmung...
Arbeits...
Wertsch...
Alangen...
zu ziehen...
orte, wo die...
werden.
In einer g...
trieben find...
Aufstuf...
dem Rück...
liegende Jah...
Gewinn und...
angehörig...
süß erfüllt...
haben an de...
heißgelieb...
In manchen...
benutzt, um...
stunde den...
leiste Lebens...
und Gebund...
der Führer...
det, kommen...
Widerhall...
gezeichnet...
Diplom, das...
Arbeit, bel...
der „guten...
Erfeln er...
Lob, das er...
zeichnung...
Gegen 11...
Menschen...
marschier...
ter, die Sta...
Kausleute...
Vollgesoff...
des deut...
Hand leg...
unserer v...
gesehen.
Der große...
des Oberl...
er, wie auc...
durch die...
Dritten Re...
Tannen-...
Auf dem...
von Parte...
leiter Str...
General...
Stab, den...
Präsident...
Stadt der...
mandeur...
Um 11.20...
Karree un...
korps des...
terte des...
dos, Aud...
Stadthelm...
gerichtet...
Wenig...

Wuppertal feierte den 1. Mai

Der Nationalfeiertag des Deutschen Volkes einte die Massen

Alänge, Walzermelodien, schmissige Marchweisen und flotte Tanzschrittmacher erschollen und schufen die rechte Maifestimmung.

Und dann der Abend! Als die Dämmerung herüberzuckte, rüsteten sich Wuppertals Birte, um ihre Gäste zu empfangen. Sie hatten auch in diesem Jahr ihre Porten mit Latengrün geschmückt, und Latenzweigen lockten im Verein mit diesem frischen Frühlingsduft die Vorübergehenden zu baldigem Eintritt. Das ließen sich die biedereren Wuppertaler auch nicht zweimal sagen. Es dauerte nicht lange, und alle Lokale der Stadtmittelpunkte und der Außenorte waren bis auf den letzten Platz gefüllt.

Neur denn einmal geschah es, daß der Schreiber dieser Zeilen auf der Straße vor einer Gaststätte plötzlich stehen blieb. Von drinnen ertönte ein lustiges Lied, von Männerkehlen geschnitten. Deutliches Zeichen, daß man sich dort befindet, wo man sich auch niederließ, überall das gleiche Bild. Männer und Frauen, Soldaten mit ihren jugendlichen Pränten saßen dort, und es war ein fröhliches, herzhaftes Lachen, das an den Tischen oft lauthals aufsprang und sich durch den ganzen Raum fortlegte.

Halt, etwas Besonderes muß noch erwähnt werden: Der Chronist beobachtete irgendwo einem Oesterreicher und kam mit ihm ins Gespräch. So von ungefähr, als man dem Tanz junger Leute zuschaute. Das war ein Wiener Walzer, der wie feuriger Wein den jungen Burken und Mädchen ins Blut schoß, der sogar einigen Alten prickelnd in die Beine fuhr und sie auf die Tanzfläche trieb. Da machte es sich ganz zufällig, daß beim Klang der unsterblichen Strauss-Weisen der Sohn der Osmark das Wort nahm und in seinem unverfälschten weichen Wiener Akzent von seiner Heimatstadt zu erzählen begann. Ein ebenso schöne wie interessante Begegnung. Er sprach von seiner schönen, ewig jungen Vaterstadt, und dann wurde die Erinnerung an die letzten Jahre lebendig. Er dachte an den ersten Mai, wie er unter dem Regime der verstorbenen Herren gefeiert wurde, an diesen Tag, den martialisches Bonzen dazu benutzten, um die Instinkte des Hasses in der Arbeiterschaft wachzurufen und aufzuwecken. Auf einmal schaute er wie in weite Fernen. Er sehnste sich nach dem heutigen Wien, wie es sich genau so wie alle anderen Städte des Deutschen Reiches, geschmückt hatte, um den Tag der Nationalen Arbeit feierlich zu begehen. Dort war man heute genau so fröhlich und glücklich wie hier in Wuppertal. In den Augen des Wieners wurde es bei diesem Gedanken feucht vor lauter Freude.

Als die Nacht tief über der Stadt hing und schon beinahe ein neuer Morgen graute, war der Tag des ersten Mai beendet, denn da suchten auch die Unzufriedensten ihre Wohnung auf.

Wir lassen Rad und Schraubstock stehen und schreiten durch das Land in Reiben. Die Arbeit ruht. Die Menschen zugen wieder Festtagsfreude. Und Frohstimmung lag auch auf den Gesichtern. Die Stadt hatte ebenfalls wieder ihr Festgewand angelegt, das diesmal durch reichen Girlandenschmuck, besonders an und in den Häusern in allen Straßen unterstrichen wurde. Nach vollbrachtem Werkeln ist gut feiern, besonders dann, wenn es sich um einen Feiertag handelt, an dem man mit Stolz Rückblick halten kann auf die Arbeitsleistung eines ganzen Jahreslaufes, von der sich mit Stolz und Befriedigung sagen läßt, daß sie gut war.

Tiefinnerliche Harmonie war dieses 1. Mai Gepräge. Und da kummerte es die Menschen nur wenig, daß die Sonne nicht mit von der Partie war, ja, daß es zeitweise sogar regnete und erst, als es auf den Sonntagabend zu ging, so etwas wie Aufklärung sich zeigte.

Im neuen Deutschland hat sich das politische Gesicht des 1. Mai mit dem brauchsmäßlichen vermählt. Im 1. Mai sehen wir heute festes und heiligstes Sinnbild unserer schwer erlangten Volkseinheit.

Ein Fest gleichgültiger Menschenkinder. Schon am Vorabend kam dieser Festcharakter zur Geltung, als allenthalben auf den Festplätzen der Maibäume mit den bunten, flatternden Bändern hochgerichtet und der Mai eingetauscht und eingetauscht wurde. Diese Maibaum-Sitte ist herrliches Brautum, die der heutigen Menschen, die wieder Sinn für Lebensfreude gewonnen haben, widmen sich ihr gern und innig. Da sah man die Politischen Leiter der Ortsgruppen, die Werkstätten, die Hitler-Jugend, die Adh.-Gemeinschaften, groß und klein und jung und alt unter dem hochragenden Stamm der Maibäume, die am Nachmittag aus dem heimischen Wald herangeholt worden waren, versammelt. Und in den Abendlangen frohe Weisen der Kapellen und fröhlicher Sang vom Mai und vom Feind, vom Frühlingssegen und von der Siegesfreude.

Durch den Umstand, daß in diesem Jahre der 1. Mai auf einen Sonntag fiel, war Gelegenheit gegeben, die Betriebsgemeinschaften feierlich zum Teil schon am Samstag abzuhalten. Mittags hatten in den Betrieben Gemeinschaftsappelle stattgefunden, die in Inhalt und Verlauf so recht den Wandel verdeutlichten, der sich im Verhältnis der schaffenden Menschen untereinander vollzogen hat. Dem Aufruf der DAF, zur Generalüberholung in den Betrieben ist Folge gegeben worden, und was das Wichtigste ist, es konnte mit Genugung von betriebssozialen Neuerungen berichtet werden, von solchen, die im letzten Jahr durchgeführt wurden, und von anderen, die für die nächste Zeit geplant sind. Abends fanden bereits die ersten Betriebsgemeinschaften statt. Sie standen unter dem Motto: Freiheit des Lebens!

Der Sonntag

Schon in der neunten Morgenstunde macht sich in Wuppertals Straßen reges Leben bemerkbar. Festlich gekleidete Menschen in feiertäglicher Feststimmung sind auf dem Wege, um sich an ihren Arbeitstätten zu treffen und um dann, mit der Werktaube an der Spitze, vielleicht auch unter den Klängen einer fröhlichen Marchmusik, zum Maifeld zu ziehen, zu einem der vielen Versammlungs-orte, wo die Volksgenossen die Führerreden hören werden.

In einer großen Anzahl von Wuppertaler Betrieben findet vorher noch ein kurzer feierlicher Aufruf in Gestalt eines Versappells statt, bei dem Rückblick gehalten wird auf die breite ausliegende Jahresspanne, die Arbeit und Leben, Gewinn und Erfolg brachte und allen Werksangehörigen die Herzen mit dem erhebenden Gefühl erfüllte, wieder mit ihrer Kraft teilgehabt zu haben an dem gigantischen Aufbauwerk unseres heilgeliebten deutschen Vaterlandes.

In manchen Betrieben wird dieser Appell auch benutzt, um im Rahmen einer erhebenden Feierstunde den Jubilaren Dank abzusagen für die geleistete Lebensarbeit in treuer Pflichterfüllung und Gebundenheit an dem Werk. Die Worte, die der Führer des Betriebes für seine Getreuen findet, kommen von Herzen und finden bestenfalls Widerhall in den Herzen derer, die durch sie ausgezeichnet werden. Das kunstvoll ausgeführte Diplom, das Kunde gibt von jahrzehntelanger Arbeit, bekommt seinen Ehrenplatz an der Wand der „guten Stube“ und wird den Kindern und Enkeln berichten von Vaters Firma und dem Lob, das er sich in dieser erstrebenswerten Auszeichnung erwarb.

Gegen 11 Uhr sind die Maipfade schwarz von Menschen. In langen Kolonnen sind sie alle amarschiert, die Arbeiter und Arbeiter, die Arbeiter, die Staats- und städtischen Beamten, die Kaufleute, Maschinenschreiber, Stenographen; alle Volksgenossen, die heute am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes das Festgerät aus der Hand legen, um in Freude die Wiederkehr unserer völkischen Einheit und Einheit zu begehen.

Der große Grotzierplatz wird zum Mittelpunkt des Elberfelder Stadteils. Nach Osten hin ist er, wie auch in vergangenen Jahren, abgeschlossen durch die mit den Fahnen und Symbolen des Dritten Reiches geschmückte hohe Mauer aus Zinnen- und Latengrün.

Auf dem Boden bemerken wir die Vertreter von Partei, Wehrmacht und Behörden: Kreisleiter Straßweg, den Stadtdirektoren, Generalleutnant Hoepner, mit seinem Stab, den SA-Brigadeführer und Polizeipräsidenten Habenicht, als Vertreter der Stadt den Stadtrat Dr. Behrens, den Kommandeur der Schutzpolizei Oberst Seiffarth.

Um 11.20 Uhr marschieren in das feierliche Karree unter klingendem Spiel des Musikkorps des Art.-Regts. 76 die fünfte Batterie des Regiments. Es. Schneidige Kommandos, Auf - und - und die Batterie steht, Stahlhelm an Stahlhelm, wie eine Mauer ausgerichtet. Wenige Minuten später kommt eben-

falls mit ihrem Musikkorps, eine starke Abteilung Schutzpolizei in der eleganten neuen hellgrünen Uniform mit blinkendem Tschako und aufgesetzten Bajonetten. Auch hier ein Schmelz, der dem alten Soldaten das Herz erfreute.

Die Wartezellen füllen einige Gesangsvereine mit Lieddarbietungen aus. Dann spricht Kreisleiter Straßweg und rüht mit seinem Temperament und seiner hohen Gedankenfassung die Herzen aller Zuhörer mit sich. Jetzt wird die Reichshauptstadt in den Sender eingeschaltet. Man hört die Darstellung der Maifeier, wie sie sich in Berlin abspielt. Jetzt dringt das sonore Organ des Reichsministers Dr. Goebbels durch den Aether und dann spricht unser Führer und Reichsführer Adolf Hitler zum deutschen Volk. (Wir bringen die Rede an anderer Stelle.)

Was sich in den Nachmittagsstunden und am Abend in Wuppertal tat? Zwar hatte der Wetter-

gott auch jetzt nicht seine strahlende Sonne aus Firmament gehängt, um alle Menschenkinder hiermit zu erheitern, zwar lachten Wald, Feld und Flur nicht in löstlichem Sonnenschein, wie es vor einem Jahr der Fall war. Aber der etwas verdunkelte Himmel, der immer auslief, als ob er im nächsten Augenblick seine Schleusen öffnen wollte, vermochte die gute Laune keineswegs zu trüben. Es gab wohl keine Wuppertalerin und keinen Wuppertaler, der sich nicht freute, der sich nicht von aller Schwere alltäglicher Sorgen losgelöst fühlte.

Nach draußen lockte es wohl niemand, denn die Natur reizte diesmal nicht zu Spaziergängen, zu einem Marsch über die Höhen und durch der bergischen Wälder jungfräuliches Grün. Man blieb meist zu Hause. Das Rundfunkgerät wurde angebracht, und aus dem Lautsprecher tönte stundlang Frühlingsstimmung. Sie wurde in Maieportionen verabreicht, und heitere, lustige

Künf Menschenleben in Gefahr

Gefährliches Schadenfeuer in Elberfeld

Die Bewohner des Straßenblocks Obergrünwaldstraße, Aue und Auerhulstraße in Elberfeld wurden am Sonntag in den frühen Morgenstunden durch Brandalarme aus dem Schlummer gerissen. In dem Hinterhaus Obergrünwaldstraße 25a, einem zweistöckigen Gebäude mit zwei vorgebauten Seitensüßgeln, in dem unten gewerbliche Betriebe untergebracht sind, während sich oben Wohnräume befinden, war in dem rechten Seitensüßgel in der Nacht ein Brand entstanden, der, da die Bewohner schliefen, sich mehr und mehr ausbreiten konnte.

Glücklicherweise bemerkte jemand, der eine Feuersicht besaß und auf dem Heimweg durch die Aue und Obergrünwaldstraße kam, den Brandgeruch. Er ging ihm nach und sah aus dem Hinterhaus Qualm dringen. Sofort weckte er die Bewohner des gefährdeten Hauses und der angrenzenden Häuser durch laute Rufe und alarmierte dann die Feuerlöschpolizei, die in kürzester Zeit an der Brandstelle erschien und sofort die Rettungs- und Löscharbeiten aufnahm.

Da das Hinterhaus, in dem der Brand ausgebrochen war, und die Vorderhäuser durchweg Fachwerkhäuser sind, andererseits sich rückwärts anschließend die Holzhandlung und das Sagemwerk von Gottfried Maas & Co. m. b. H. befindet und seitwärts anschließend die Tankstelle und der Autohof Linder ist, hätten bei zu später Entdeckung des Brandes leicht unabsehbare Folgen entstehen können. Durch das schnelle und tatkräftige Eingreifen der Feuerlöschpolizei war aber nach kurzer Zeit jede Gefahr beseitigt und der Brand bald gelöscht.

Zu dem Brand teilte die Feuerlöschpolizei noch mit:

In einem der drei einen Hinterhof begrenzenden Wohn- und Lagergebäude war im Treppenturm des Erdgeschosses ein Feuer ausgebrochen, das an den verbotswidrig im Auer lagernden Waren, Kisten und Verpackungsstoffen reiche Nahrung fand und das Treppenhaus vollständig in Rauch und Flammen hüllte. Zwei im zweiten und dritten Obergeschloß wohnende Familien von fünf Personen, die durch laute Feuerrufe aus dem Schlaf geweckt worden waren, fanden den Rückzugsweg im Treppenhaus abgeschnitten. In ihrer Verzweiflung waren die Bewohner zu den vom Feuer weniger bedrohten Giebel Fenstern geeilt und riefen hier laut um Hilfe. Ein Trupp der Feuerwehr, unter Leitung von Oberbrandmeister Hülsenbeck, drang mit Halenleitern zu diesen Fenstern vor, brachte zunächst die Bewohner des zweiten Obergeschosses in Sicherheit und anschließend über eine weitere Halenleiter die zwei Bewohner der obersten Wohnung. Diese Rettungsaktionen wurden durch den biden Qualm, der von den inzwischen bereits vom Feuer erfaßten Räumen unter den Wohnungen hochstieg, außerordentlich erschwert und stellte an die Männer dieses Trupps harte Anforderungen. Die ursprünglich beabsichtigte Vornahme des Sprungabstiegs ließ sich mit Rücksicht auf einen an das brennende Gebäude angebundenen Schuppen nicht durchführen.

Unterdessen hatte ein zweiter Trupp der Feuerwehr, unter Leitung des Brandmeisters Haber, zwei Schlauchleitungen gegen das brennende Treppenhaus im Erdgeschloß und über das Dach des Schuppens vorgeschoben.

Beim Versuch, vom Vorderhaus über eine Zwischentreppe nach dem Hinterhaus vorzudringen, wälzten sich durch die dadurch geschaffene Verbindung dichte Rauchmassen in das Treppenhaus des Vorderhauses, so daß sich dessen Bewohner ebenfalls gefährdet glaubten und auf ihre Hilfrufe teilweise mit Unterstützung der Feuerwehr ins Freie gebracht werden mußten.

Nach dem Eintreffen sofort angeforderten Verstärkungsträfte der Feuerlöschpolizei wurden noch drei weitere Schlauchleitungen vorgenommen, so daß in kurzer Zeit die Gewalt des Feuers gebrochen war.

Von den geretteten Personen hat eine Frau bei dem Sprung von der Leiter auf das Dach ansehnend Verletzungen und einen Nervenzusammenbruch erlitten. Sie wurde in das städtische Krankenhaus gebracht.

Der Verlauf des Brandes zeigt wieder einmal mit erschreckender Eindringlichkeit, wie gefährlich es ist, Flure und Treppenhäuser, die im Brandfälle als Rückzugsweg dienen sollen, als Aufbewahrungsort von brennbaren Sachen zu benutzen.

Besondere Anerkennung verdient der Volkssachse, der die Feuerwehr alarmiert hat und durch seine lauten Feuer Rufe die Haus-

bewohner auf ihre gefährliche Lage aufmerksam gemacht hat.

Die geretteten Personen haben sich, trotz ihrer starken Gefährdung, verhältnismäßig besonnen gezeigt. Die Leitung an der Brandstelle hatte Branddirektor Linn, der kurz nach dem ersten Löscharzug an der Brandstelle eintraf. Der Dement des Feuerlöschwesens, S. S. Obersturmbannführer Benn, weilte ebenfalls am Brandort.

In der Nacht zum Sonntag erfolgte einige Zeit vor diesem Brande wieder einmal ein böswilliger Alarm der Feuerwehr, und zwar in Barmen. Gerade der Brand in Elberfeld zeigt deutlich, wie verhängnisvoll ein solcher Falschalarm werden kann. Wäre eine solche böswillige Alarmierung in Elberfeld zur Zeit des ersten Brandes erfolgt, hätte ein verheerendes Eintreffen der nötigen Lösch- und Hilfsmannschaften für die gefährdeten Menschen die schlimmsten Folgen haben können.

Werben Sie in Wuppertals großer Tageszeitung in dem General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

form form
gibts bei
C&A
BRENNINKMEYER
WUPPERTAL-BARMEN, Werth 42
W. ELBERFELD, Herzogsstraße 9-17

Die Katastrophe von Dorchester

Jur Ausgrabung der Erdkammer von Maiden Castle

In der umfangreichsten vorgeschichtlichen Ausgrabung Englands, der berühmten Erdkammer Maiden Castle bei Dorchester, sind jetzt nach vier Jahren die Ausgrabungen beendet, und der Leiter der Arbeiten, R. G. M. Wheeler, gibt in der "Times" einen zusammenfassenden Rückblick auf die Ergebnisse dieser vier Jahre.

Die Funde von Maiden Castle sind deshalb von überragender Wichtigkeit, weil hier der Erdboden in aufeinanderfolgenden Schichten getreue Spuren seiner Geschichte während eines Zeitraumes von fast drei Jahrtausenden bewahrt hat. Die älteste freigelegte Anlage von Maiden Castle geht in die Steinzeit zurück, der jüngste Fund ist der eines schottischen Kriegers des siebenten nachchristlichen Jahrhunderts, der mit seinem Sarcophag, dem schottischen Kürschner, begraben war. Dazwischen liegt der dramatische Höhepunkt der Eroberung durch die Römer unter Vespasian, 43 n. Chr.

Etwa um 2000 v. Chr. war das spätere Maiden Castle die Niederlassung einer Steinzeitbevölkerung, die Korn baute und Herden eines großen langgehörnten Rindviehs belag. Ein Gebiet von etwa 500 Akr war von zwei parallelen Graben eingeschlossen, die primitiv und unregelmäßig mit Haken von Hirslängeweis ausgehauen waren. Die weitaus wichtigste Entdeckung hier war die eines riesigen feinschalen Grabhügels, der ursprünglich anderthalb Meter hoch, zwanzig Meter breit und nicht weniger als einen halben Kilometer lang war. Er wurde quer durch die Umfassungsgraben der alten Niederlassung angelegt, zu einer Zeit, als diese schon halb verlassen waren. Zwanzig Meter von seinem östlichen Ende wurden die Überreste eines jungen Mannes gefunden, dessen Hirnschale und Knochen bald nach seinem Tode mit beträchtlicher Gewalt zertrümmert worden waren. In die Hirnschale waren ganz oder teilweise Löcher gebohrt, wie um das Hirn herauszuholen, und als dies nicht zum Ziel führte, war die ganze Hirnschale aufgedrückt worden, so daß das Gehirn entfernt werden konnte. Die Lage dieser merkwürdigen Überreste innerhalb des ganzen Grabhügels beweist, daß es sich um einen wichtigen Toten handelte. Wenn man nach dem Sinn dieser Verhüllung fragt, so ist die Antwort nicht leicht. Aber das augenscheinlich vorläufige Herauslösen des Gehirns legt die Möglichkeit nahe, daß Teile dieses Leichnams als kultische Speise verzehrt wurden, um die Kräfte des Toten auf die Überlebenden zu übertragen oder vielleicht auch um die Wiederherstellung seiner Seele zu sichern. Solche Verhüllungen können sehr wohl bei der feinschalen Bevölkerung Britanniens gebräuchlich gewesen sein, deren ausgehöhlte Totenköpfe durch viele grobhartige Grabstätten belegt sind.

Aus irgendeinem Grunde wurde das feinschalige Dorf jedoch verlassen, und erst nach vielen Jahrhunderten der Einsamkeit wurde der Ort von den kriegerischen Männern der Eisenzeit in die Festung verwandelt, die Vespasian nach erbitterten Kämpfen eroberte. Diese Kämpfe lassen sich an Ort und Stelle deutlich von der Schichte, wo die römische Ballista, die schweren Schleudermaschinen, eingesetzt wurden. Nachdem die Festung "sturm" gemacht worden war, erkrankten die römischen Legionäre sich Ball für Ball die Hügelkuppe, brannten die Hütten nieder, die außerhalb der inneren Umfriedung lagen, kammern und zerstörten endlich die großen Haupttürme. Dabei erschlugen sie, durch den erbitterten Widerstand rühmlich gemacht, wahllos Männer, Frauen und Kinder. Eine kurze Kampfpause benutzten die Besiegten, um ihre Toten heilig und flüchtig zu begraben.

Diese Schilderung ist keine Phantasie, sondern alle Einzelheiten haben bereits Zeugnisse hinterlassen. Die eisenernen Sporen der römischen Pferde finden sich in Massen in der Erde verstreut. Eine Reihe von Schindeln zusammen mit zahlreichen Werkzeugen erzählt von dem Niederbrennen der Hütten. Und in die Mauer sind aus Gerüstholz flache unregelmäßige Gräber geschnitten, von denen manche zwei gleichzeitige bestattete Tote enthielten — im

ganzen aber dreifach. Tief in der Birkenhülle eines Skeletts steckte eine römische Pfeilspitze. Sie war von vorn in den Körper eingedrungen, dicht unter dem Herzen. Sieben oder acht andere Skelette zeigten tiefe Schwertwunden in der Brusthöhle. In anderen Fällen sprach eine Reihe von tiefen Wunden, von denen jede einzelne tödlich gewesen sein muß, von der Wildheit des Kampfes, das mehr ein Abhauen als ein Schlagen war. Und im Gegenfalle zu der gewöhnlichen Begräbnisstätte des Ortes aus der gleichen Zeit, wo die Gräber ziemlich regelmäßig und fluchtlos angelegt waren, war in diesen Kriegsgräbern kein Versuch unternommen worden, die Toten in die übliche Stellung zu bringen, sondern sie lagen

Stewardessen über den Wolken

Sorgende Frauenhände in der Flugzeugkabine

Die Deutsche Luftbahn führt in diesem Sommer auf verschiedenen Flugrouten erstmals Luftstewardessen ein. Der Verkehrsleiter der Luftbahn, Hans M. Vongers, gab unserem Mitarbeiter Aufschlüsse über diese neue Einrichtung, die von den Fluggästen sicher mit Freude begrüßt wird.

Durch Wolken und Wind trägt uns im fliegenden Tempo das Verkehrsflugzeug über die deutschen Lande. Wohlgeleitet durch das bewachte Geleit der Stewardessen, die den Passagieren auf den buntgezeichneten Teppich der Kabine, der unter uns vorbeizieht. Es ist Mittagszeit. Draußen in den Städten und Dörfern trägt jetzt die sorgende Hausfrau die heiße Suppe auf den Tisch, denken wir, und wir selbst müssen noch ein paar Stunden warten, bis wir an unsern fernem Ziel angelangt sind und unseren hungrigen Magen sättigen können. Da beugt sich eine schlankes Stewardesse zu uns herab, und im Motorraum hören wir ihre Worte: "Haben Sie irgend einen Wunsch?" Man will seinen Ohren kaum trauen, aber da steht ja leibhaftig eine Stewardesse im schmalen Gang der Luftbahn und mit den lockenden Gesichtern auf dem silbernen Tablett vor uns. Ein Traumtraum aller Luftreisenden, das "Restaurant über den Wolken", ist im Sommerflugplan der Luftbahn zur Wirklichkeit geworden!

Wenn die neuen viermotorigen Großflugzeuge der Deutschen Luftbahn, die bis zu 40 Passagiere fassen können, in den Dienst gestellt sind, brauchen wir uns nicht mehr zu ärgern, wenn wir in der Eile der Abreise es versäumt haben, uns mit Reiseproviant zu versehen. Die kleine elektrische Küche in der "Lu 90" bietet uns alles, was das Herz begehrt, und eine ebenso tüchtige Köchin wie freundliche Verwalterin in allen Fragen, die den Luftverkehr betreffen, steht uns als helfender, fürsorgender "Kabinengeist" zur Seite. Ein neuer weiblicher Beruf bildet sich in Deutschland heran: die fliegenden Reisebegleiterinnen, die uns die Luftreise noch angenehmer, bequemer und schöner gestalten sollen, als sie an und für sich schon ist.

Ein begehrter Beruf

In seinem Berliner Büro unterhalten wir uns mit dem Verkehrsleiter der Deutschen Luftbahn über diese neuartige Einrichtung, und treffen ihn vor einem Stoß von Briefen in allen Sprachen und Normen an. Ein Blinder, der nicht sofort erkennen würde, daß sie alle von zarter Mädchenhand kommen! "Ja, Bewerbungsverfahren, nichts als Bewerbungsverfahren junger Damen", lautet der Mann am Schreibtisch, "die von unserer Abt. zum erstenmal in Deutschland Luftstewardessen heranzubilden, erfahren haben."

Die Luftbahn, die bisher nur in ihrer "Lu 90" — Hindenburg — einen Steward mitnahm, der auf den Strecken Berlin—Kopenhagen und

Wahlros auf dem Rücken, auf der Seite oder auf dem Gesicht. Daß diese Nachlässigkeit aber nur der Hast und der drohenden Gefahr zuzuschreiben war und nicht allgemeiner Gleichgültigkeit, beweist die Tatsache, daß fast alle Toten sorgfältig mit Grabhügeln versehen waren, mit einer Schale für Speise und Trank oder mit einer Lammshaut in der Hand. Viele waren in ihrer Kleidung begraben, mit einer Streitart, einem Messer oder einem eisernen Armreifen.

Was von der Bevölkerung die Eroberung überlebte, wurde in das römische Durovora, das heutige Dorchester, übergeführt. Aber das war noch nicht das Ende von Maiden Castle. Der schon früher freigelegte römische Tempel aus der letzten Zeit der römischen Besetzung des Landes beweist, daß hier eine Zeitlang irrend eine örtliche Gottheit verehrt wurde. Und der Sanktensgraben aus dem 7. Jahrhundert, der in dem alten Steinzeitgrab beigesetzt wurde, liefert das Schlüsselpunkt zu der wechselvollen Geschichte der Stätte.

Berlin—Königsberg die Gänge betrete, stellt jetzt für ihre neuen viermotorigen Großflugzeuge vom Typ der für 40 Passagiere eingerichteten "Junkers Ju 90" und der mit 26 Kabinenplätzen ausgestatteten "Köde-Wulf 200", die mit besonderer Inneneinrichtung versehen sind, mehrere Stewardessen ein, die genügend Möglichkeiten zur Betätigung bekommen werden. Es hat sich gezeigt, daß eine weibliche Bedienung bei den Passagieren sich großer Beliebtheit erfreut, und wenn auch mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß eine oder andere Dame nach mühsamer Einschulung eines Tages statt auf dem Flugplatz im Ehehaufen landet, so sind wir die letzten, die diesen Mädchen ihr Glück nicht gönnen würden. Es behält nur das Sprichwort, daß "Ehen im Himmel" geschlossen werden. Es muß natürlich ein guter Nachwuchs vorhanden sein, der in den von uns veranstalteten Ausbildungskursen sorgfältig herangezogen werden wird.

Der Schuß aus dem Brillant-Ei

Das unheimliche Ostergeheimnis des Wladimir Tarkowsky

In jedem Jahr im Frühling wird ein Grab auf dem Friedhof von Nizza mit Blumen geschmückt. Die Gatten der Gräfin Jelena Tarkowsky, die vor einigen Jahren hier starb, ziele Blumen sind eine Erinnerung daran, daß ein Ostergeheimnis unheimliche Rolle im Leben jener Jelena spielte.

Ein heller Ostermorgen lag über Petersburg. Ein Bote, der offenbar genau beobachtet hatte, wie der Gatte der schönen Jelena das Haus verließ, überbrachte ihr ein kleines Paket, das Ostergeheimnis des heimlichen Liebhabers.

Mit nervösen, fliegenden Fingern riß Jelena die Verpackung des Paketes auf. Ein Ostersei befand sich darin — ein Ostersei aus schwarzem Seid mit Brillanten besetzt. Ungeachtet ein Prachtstück der Goldschmiedekunst. An der Seite befand sich eine Feder. So konnte man das Ostersei öffnen. Doch als Jelena die Feder berührte, als das Ostersei aufsprang, erblickte sie als Inhalt — einen kleinen, schwarzen Revolver, eine Miniaturwaffe, die offenbar in besonderem Auftrag hergestellt worden war.

Ein Schuß um Mitternacht

Das Geschenk hatte seinen Begleiter. Aber Jelena wußte, daß Wladimir Tarkowsky der Absender war. Sie wußte auch, was dieses Geschenk zu bedeuten hatte. Er hatte ihr oftmals gesagt: "Ich werde dir ein Ostergeheimnis machen. Versende es richtig. Und wir werden unseren Weg in die Zukunft frei haben."

Das bedeutete mit anderen Worten eine heimliche Aufforderung an sie, ihren rechtmäßigen

Die Schule der "Kabinengeister"

"Nach welchen Gesichtspunkten werden die Bewerberinnen für diesen in Deutschland völlig neuen weiblichen Beruf ausgewählt?" wollen wir wissen. "Vorläufig kommt nur eine ganz geringe Anzahl junger Damen in Frage", fährt der Verkehrsleiter fort, "da die Deutsche Luftbahn weibliche Vertreterinnen nur für die sogenannten Mittelstrecken einstellt, während auf längeren Fluglinien, insbesondere, wenn sie durch mehrere Länder führen, der gesteigerten Strapazen wegen nur männliche Bedienung beschäftigt wird. Der Dienst einer Stewardesse ist nämlich durch seine Vielseitigkeit sehr schwer und aufopfernd und bei weitem nicht so romantisch, wie manche Mädchen glauben. Süßes Gesicht und schlankes Figur allein machen es nicht; größerer Wert wird auf den persönlichen Charakter, auf die ungetriebene Lebenswürdigkeit ihres Wesens, auf ihre Weltkenntnis, unmaßgebende Sprachkenntnisse, Gewandtheit und Beherrschung in jeder Situation gelegt, kurz und gut, wir brauchen Damen von Norm, die der Flugzeugkabine eine häusliche Atmosphäre zu geben wissen und die es nicht nur verstehen, eine Tasse Hühnerbrühe mit Grazie zu servieren, sondern an die sich der Fluggast jederzeit mit seinen kleinen Notizen und Wünschen wenden kann. Die Stewardessen der Deutschen Luftbahn sollen einmal vorbildlich für die ganze Welt werden und das Fliegen noch mehr zu einem Vergnügen machen."

Schon in den ersten Wochen beginnt für die in engere Wahl gezogenen Kandidatinnen der Unterricht in allen Fragen, die mit ihrem neuen Beruf zusammenhängen. Der theoretischen Schulung, die sich auch auf den elementaren Grundbegriffen der Flugzeugtechnik, des Nachrichtenwesens und der Organisation bezieht, folgt die praktische Einarbeitung in Flugbetrieb selbst, wobei besonders Wert darauf gelegt wird, daß die jungen Damen die Straße so genau kennen, daß sie über jede Gegend, die von der Maschine überflogen wird, Auskunft geben können. Es ist selbstverständlich, daß unsere Stewardessen auch einspringen müssen, wenn es einen abgerissenen Mantelknopf anzuhängen gilt oder sonst jemandem aus der Verlegenheit geholfen werden soll, daß sie mit Kindern und älteren Damen umzugehen wissen und auch Erfahrungen in der Krankenpflege haben. Die schmutze Uniform, die die Stewardessen tragen wird, verpflichtet sie, in jeder Beziehung ihre Person in den Dienst des fliegenden Publikums zu stellen.

Die Sch... Portugal

Mailand, 1. Auscheidung... am Sonntag... 12.000 Zuschauer... (2:0) gewonnen... 4. Juni im... der Schweiz... den unglück... des ganzen... Torgelegenheit... sie sich geg... in der 23... Führung u... später diesen... Treffer von... tugielen m... Tor und Mine... ihr großes K... (Schuß) Cruz... giesen an den... das leere T... rote a doch... zugehen, als... wandelte.

Das Ende einer Liebe...

In einem Brief, den nur Jelena zu Gesicht bekam, teilte der Gatte seiner Frau mit, daß er aus dem Leben gegangen sei, weil er das Empfinden hatte, ihr in ihren Beziehungen zu Wladimir Tarkowsky im Wege zu stehen. Ein Jahr später war Jelena mit Tarkowsky verheiratet. Aber das Glück, das Jelena erwartet hatte, hielt nicht lange. Wladimir Tarkowsky hatte seinen ganzen Reichtum am Spieltisch verloren. Der Spieltisch hielt ihn so in seinen Klauen, daß er ihm alles, aber auch alles opferte.

Jelena hätte sich damit abgefunden, wenn er sie noch so geliebt hätte wie einst. Aber er wurde roh zu ihr, er verlangte eines Tages die Herausgabe jenes Brillant-Eies, das er ihr damals zu Ostern schenkte. Um dieses Ostersei entwickelte sich eine heftige Auseinandersetzung. Es kam zu einem Handgemenge. Jelena wollte das Ei für sich retten, Wladimir wollte es ihr entreißen. Da löste sich in jenem Ostersei ein Schuß. Wladimir Tarkowsky brach tot zusammen.

In der später folgenden Gerichtsverhandlung gab Jelena Tarkowsky zu, daß sie danach den Revolver aus dem Brillant-Ei herausgenommen und noch drei weitere Schüsse in den Körper ihres toten Gatten hineingeknallt, damit er auch bestimmt nicht aus jener anderen Welt zurückkehre.

Schäfer im Museum

Man mußte aus formellen Gründen Jelena Tarkowsky damals freisprechen und entließ sie aus der Haft, aber man ersuchte sie, auf dem schnellsten Wege Ausland zu verlassen und russischen Boden nicht mehr zu betreten. Damit war eine der größten Skandalaffären der russischen Aristokratie zu Ende.

Jenes Brillant-Ei mit dem schwarzen Revolver wurde vom Gericht beschlagnahmt und fand seinen Platz erst in einem Polizeimuseum und später im sogenannten Hermitage-Museum in Leningrad. Der Wert des Eies wurde von englischen Schätzern, die das Prachtstück in Leningrad bewunderten konnten, auf 45.000 Pfund Sterling bemessen.

Jelena selbst zog sich nach Nizza zurück, lebte hier still und bescheiden in einer kleinen Pension, um eines Tages als unbekannte Ruskin zu sterben. Nur jene Blumen aus dem Grab der Jelena Tarkowsky verraten, daß in Nizza noch jemand an diese Frau denkt und um das Brillant-Ei in der Hermitage von Leningrad rannt.

Siebenfingerige Spanier

Die Einwohner des Dorfes Cerbera de Quirato in der Provinz Madrid weisen eine Entartung auf, die nur einmal auf der Erde vorhanden ist. Von den 600 Bewohnern des Ortes haben über 500 an Händen und Füßen sieben Finger und sieben Zehen. Weitere 80 haben sechs Finger und sechs Zehen. Die Bewohner des Ortes, dessen Zustand weit abgelegenen Ortes sein diesen Zustand als normal an und betrachten die fünffingerigen Fremden als eine Naturwidrigkeit. Die Ursache dieser in ganz Spanien bekannten Erbkrankheit soll in einer seit Jahrhunderten betriebenen Zucht liegen.

Der Held der Nordwestpolizei

Der Held der Nordwestpolizei ist der Hauptpolizist für alle Abenteuer und Gladiatoren, die am Großen Bärensee glauben müßlos reich werden zu können. Das Fort verdient eigentlich diesen Namen nicht, denn im Ernstfall könnte eine energiegelade Hande von zwanzig Mann den sehr lockeren Staffelsaun, der das "Fort" umgibt und schützen soll, überrennen. Fort Norman ist noch nach dem Stil der Forts der ersten Indianerkämpfe erbaut, und bis heute wurde nichts daran geändert.

Leben bringt in die sonst so trostlose Einsamkeit einzig die Niederlassung der Hudsons Bay Company, zu deren Schutz das Fort eigentlich belassen wurde. Innerhalb des Staffelsaunes gruppieren sich ein paar Blockhütten, von denen eine der offiziellen "Royal Canadian Mounted Police" gehört, der kanadischen Nordwest-Polizei. Nur zwei Beamte verbleiben hier, ihren schweren Dienst, sie haben es nicht leicht, in einem Gebiet von der Größe Preußens Ordnung zu schaffen.

Außerhalb des eigentlichen "Forts" liegen verstreut die Hütten von Dakinianern und Metakuten; die letzteren gehören zum Stamm der "Valen-Indianer" oder "Vares" und haben ebenso wie ihre mehr südlich lebenden Stammesgenossen das Kriegsgeißel längst begraben, um sich von Jagd und Fischerei zu ernähren und be-

neben ein bisschen Handel zu treiben. Im Grunde der Indianer werden die Polizisten nur "Nordwest" genannt, wegen ihrer entsprechenden Uniform. Die Farmer und Zimmermeister dagegen bezeichnen sie einfach als "Herrn".

Als in Kanada alles und jeder nach Wohlstand suchte, hatte George W. Maxwell das unverkündete Glück, in den Bergen am Großen Bärensee ein großes Lager von Fehlbildende zu entdecken. Er verhandelte sich, sich sofort die Rechte auf seinen "Claim" zu sichern und verdiente durch die Vergebung von Lizenzen große Summen, die er zum Teil bei Banken angelegt, zum Teil in seinem einfach gelegenen Blockhaus vergraben hatte.

Als dem Morgen, der seinen Tod im Gefolge hatte, war Bill Willens damit beschäftigt, seinen letzten Willen zu revidieren, als Maxwells hübsche Tochter Ellen aufgeregt ins Zimmer kam und Willens am Arm rüttelte:

"Mr. Willens, retten Sie meinen Vater, er will ihn ermorden!" Frank Maxwell war ein gefährlicher Bandit, auf den Willens bisher vergeblich Jagd gemacht hatte. Einmal verfolgte er seine Spur vierzehn Tage lang und bezog ihn, und doch entkam er in letzter Minute durch einen verzweigten Sprung in eine tiefe Schlucht.

Jetzt sprang Bill Willens auf. "Wie Ellen, ich komme sofort auf ihn! Auf den Kerl bin ich schon längst eckig!" Ellen verließ ihn das Fort und strebte dem weit entfernten und einsam gelegenen Blockhaus des Mr. Maxwell zu.

Obwohl der RCMP-Polizist die Augen forschend umherwirbelte, ließ, überließ er die Gewalt des Mannes, der hinter einer mächtigen

Notbuche in der Nähe des Blockhauses wartete. In dem Augenblick, da Bill Willens dem jungen Mädchen nach dem nur wenige Schritte entfernten Haus folgen wollte, ertönte hinter ihm eine zischende Stimme: "Schließ, Bill Willens, wenn dir dein Leben lieb ist!". Der Polizist fuhr blitzschnell herum, denn das war die Stimme Maxwells gewesen.

Jetzt sah er den Banditen auch. Um den Bruchteil einer Sekunde hatte er seinen Colt weniger schnell hervorgezogen als der Verbrecher. Zwei Schüsse trafen fast gleichzeitig. Zwei Schreie durchdrangen die Luft. Beirzt eilte Mr. Maxwell ins Freie, jährenschleich hand Ellen Maxwell unter der Tür. Auf dem Boden wälzten sich zwei Männer im Blut — der tapferer RCMP-Mann Bill Willens und der Verbrecher Frank Maxwell. Die Angel Willens hatte ihn doch noch ertötet. Maxwell starb mit einem gräßlichen Fluch, als der Farmer Maxwell sich über ihn beugte.

Sofort brachten sie den schwerverwundeten Willens ins Blockhaus. Ellen bemühte sich um ihn, während Mr. Maxwell zurück nach dem Fort rannte. Aber die Hilfe kam zu spät. Unter den Tränen des jungen Mädchens hauchte Bill Willens sein Leben aus. Er starb als ein Opfer seiner Pflicht. In den Annalen der "Nordwest" von Fort Norman steht sein Name an einer Stelle.

Bill Willens hatte in den zehn Jahren, da er hier oben auf verantwortungsvollem und schwerem Posten stand, über sechzig Verbrecher teils im Kampf erschossen, teils den Gerichten überantwortet. Er war der Held von Fort Norman, der Held der "Royal Canadian Mounted Police", ein Mensch, der immer nur an seine Pflicht dachte, der längst einen Kommandoposten hätte haben können. Er verzichtete darauf. Er hielt seinen Kameraden die Treue bis zum Tode.

Gespr...

Die...

Zu...

16. Mr...

Mit die... gef... gef... wir im... Mann... Sachverh... zeichnen d... verantwort... der Nationa... letzte En... was Dr. R... aufgeben... außerhalb... Wege steh...

Borbild Eng...

Fußballspor... Haft vorlie... den englisch... im Jahre m... abgeben ha... fammentrag... verarbeitet... angewendet... mus gewiss... Vereinen un... giebigen Sch... den englisch... Auch das Sp... Kabinenmisch... gängen. Tru... den Mann, n... Kitz für di... Rollen komm... uns Dr. R... großes Geld... welchen Grün... schlägt und f... (Transferstif...

Die Sch...

Mailand, 1. Auscheidung... am Sonntag... 12.000 Zuschauer... (2:0) gewonnen... 4. Juni im... der Schweiz... den unglück... des ganzen... Torgelegenheit... sie sich geg... in der 23... Führung u... später diesen... Treffer von... tugielen m... Tor und Mine... ihr großes K... (Schuß) Cruz... giesen an den... das leere T... rote a doch... zugehen, als... wandelte.

Que...

Minerva 93 — Dresdner SC... Polizei Chem... WFB, Leipzig... Leipziger SC... Spielver. Leip... WFB, Glandan... L. S. B. Reichen... Döbel Ruffelsh... Riders Offenb... W. Saarbrück... Homburg Bede... Stuttgarter Ki... SC, Augsburg

Offmark...

Das... PS. Bielef... Zuschauer woh... (Austria) ... Rahmen der ... wurde. Bis zur... war von Wien... die Mannschaf... uen und erzielt... Schwarz und W... den Toren. Ein... ten auf 2:2 au... wehrte die Bie... und so gab es... zeichnen sich... zusehen aus.

Rapid Wien

Der gute Ein... in Dresden geg... verfiel sich n... Sieg über Hertha... stand kaum eine... Gäste boten eine... an Einfällen re... wirtete. Vor 15... Wiener von der... angelegten Affon... verstärkten Abw... Torschützen n... Polster und Pesse... Hofmann für Be...

Wienna aus...

Die Spiele un... Fußball wurden

Die besten Fußballspieler der Welt!

Zu den Gastspielen der Aston Villa am 15. und 18. Mai in Berlin und Düsseldorf

Berlin, im April 1938.

Dann erwarde ich Sie also heute gegen 16 Uhr."

Mit diesen Worten war ein kurzes Telefongespräch beendet, in dessen Verlauf mir Professor Dr. Nerz um eine Unterredung bat. Zunächst zur angegebenen Stunde plauderten wir im Haus des deutschen Sports mit seinem Mann, den man wohl als einen der ersten Sachverständigen im deutschen Fußballsport bezeichnen darf und der Jahr um Jahr die Hauptverantwortung für die sachgemäße Aufstellung der Nationalmannschaft trägt. Zwar liegt die letzte Entscheidung beim Reichssportführer. Aber was Dr. Nerz vorschlägt, wird höheren Orts aufgegeben, sofern nicht Bedenken, die aber außerhalb des sportlichen Gebiets liegen, im Wege stehen.

Borbild England

Weltgeltung und Weltläufe, die der deutsche Fußballsport heute mit seiner Nationalmannschaft vorstellt, ist kein Zufall. Was Dr. Nerz den englischen Fußballspielern, die er mehrmals im Jahre im eigenen Lande aufsucht, beibringt, wird im deutschen Fußballsport verarbeitet und nach Möglichkeit ausgebaut angewendet. Allerdings liegt uns der Amateurismus gewisse Schranken. So ist es z. B. den Vereinen unmöglich, ihre Spieler einer so ausgiebigen Schulung zu unterwerfen, wie sie bei den englischen Profiteams gehandhabt wird. Auch das Spielmaterial unserer erstenklassigen Mannschaften ist nicht nach Belieben zu ergänzen. Drüben läuft man einfach den fehlenden Mann, wobei Unsummen von den großen Klubs für die Transferrückstellungen der Spieler ins Rollen kommen. "Es ist übrigens", so erzählt uns Dr. Nerz, "keine Seltenheit, daß ein für großes Geld loobender Spieler aus irgend welchen Gründen bei dem neuen Klub nicht eintrifft und sofort wieder auf die Transferliste (Transferliste) gesetzt wird. Dann muß die

Direktion wieder in die Tasche greifen und nochmals ein kleines Vermögen aufbieten, um einen neuen Mann heranzubringen. Nur so konnte sich der englische Fußballsport zu höchster Klasse entwickeln."

Der englische Stil

"Nun sagen Sie uns, Herr Professor, was versteht man eigentlich unter 'englischem Stil'?"

"Es ist beinahe unmöglich, den englischen Stil zu definieren. Die Berufsspieler der erstenklassigen Klubs sind durchweg Köpfer größten Formats. Das Geheimnis des Erfolges der Engländer liegt vor allem in der blitzschnellen Erfassung der bei jedem Kampf beinahe verschiedenen einwirkenden Taktik. Einzelne Mannschaften verstehen es geradezu virtuos, sich in wenigen Sekunden auf den Gegner einzustellen. Im übrigen ist das Spiel der englischen Mannschaften kurz und eng oder weit und lang, es kann hart sein, aber auch weich und fein. Je nachdem es die Situation erfordert."

Warum Aston Villa?

Auf die Frage, warum gerade Aston Villa für unsere Vorbereitung zur Weltmeisterschaft verpflichtet wurde, erklärt Dr. Nerz: Abgesehen davon, daß Aston Villa der ruhmvollste und traditionsreichste Klub des Fußballs ist, spielt die Villa noch heute den kultivierten Fußball. Ich habe die Mannschaft zuletzt im Pokalfinale gesehen, und ich muß sagen, daß ich mir als Vorkämpfer eine genauere Mannschaft vorstellen kann. Ich hätte auch einen der englischen Spitzenclubs zu den gleichen Bedingungen verpflichtet können. Mit guten Gründen ist aber die Wahl auf die berühmteste Mannschaft der Welt gefallen. Sie werden am 15. und 18. Mai eine Mannschaft zu sehen bekommen, die alle Voraussetzungen und Hoffnungen auf schöne Spiele in weitem Maße erfüllen dürfte. Es war ja auch selbstverständlich — im Schatten des großen Länderkampfes Deutschland gegen Eng-

land — eine wirklich große Mannschaft dem deutschen Publikum vorzustellen."

Die Attiegegesellschaft

Und dann erzählt Dr. Nerz, wie er drüben mit den Direktoren der Aston Villa ins "Geschäft" kam. Aston Villa ist eine Attiegegesellschaft, die leitenden Köpfe sind mit smarten Geschäftsleuten besetzt. Allerdings ist ihm der Abschluß der Spiele dadurch erleichtert worden, daß man in England eine große Meinung von der Gastfreundschaft im Dritten Reich hat. So weit englische Mannschaften bisher Deutschland besuchten, waren sie des Landes voll über die glänzende Aufnahme und begeistert von dem, was sie hier sahen. Das hat sich also schnell herumgesprochen, und so war auch bei Aston Villa der Wunsch rege, sich einmal das neue Deutschland anzusehen (übrigens ist Englands berühmteste Mannschaft noch nie auf dem Kontinent gewesen). Die Verhandlungen zogen sich aber noch etwas in die Länge, weil aus den verschiedensten Gründen ein Rückspiel in England nicht in Frage kommen konnte. Nach einigem Hin und Her ist nun doch alles unter Dach gebracht.

Wer gegen Wen?

"Wir nehmen den Kampf gegen die englische Nationalmannschaft am 14. Mai und gegen Aston Villa am 15. und 18. Mai mit gänzlich verschiedenen Mannschaften auf. Wir können ohne besonderes Kopfschütteln mehrere fast gleichwertige Mannschaften auf die Beine stellen. Die endgültige Auswahl kann erst unmittelbar vor den Spielen getroffen werden. Wir hoffen, dem deutschen Publikum allerersten Fußball zeigen zu können, wobei hoffentlich auch Siege für die deutschen Farben herauspringen. Aber auch wenn es anders kommen sollte, sind uns die Lehren im Hinblick auf die Kämpfe der bevorstehenden Weltmeisterschaften von unschätzbarem Wert."

H. B.

Nächsten Sonntag:

Um die Deutsche Meisterschaft

Eintracht Frankfurt — Post Zisterburg (5:1)
FC Schalke 04 — Berliner SC 92 (1:1)
Düsseldorf 95 — VfR Mannheim (1:6)
VfL Stuttgart — Fortuna Düsseldorf (0:3)
Rasenport Weiden — FC. Kartha (2:2)
Hannover 96 — Alemannia Aachen (2:1)
Hannau 93 — 1. FC Nürnberg (1:2)

1. Kreisklasse

SSV. Sudberg — Kreisverein (1:1)
FC Wuppertal — FC. Wuppertal (3:7)
Polizei SC. W. — Alemannia Solingen (4:3)
Lura Wuppertal — TSV. Wuppertal (0:5)
SV. Dahl — Grün-Weiß Rombach (3:11)

2. Kreisklasse

SSV. Nachbrenn — Victoria 05 Wuppertal (1:3)
Lura Wuppertal — TSV. Wuppertal (3:3)
Lura W. — VfL. W. (samstags 1. VfL.)

(Anmerkung: Die in Klammern angegebenen Ergebnisse wurden in den Vorspielen erzielt)

Gruppe hatte es bereits vor acht Tagen geachtet, als Aus. Neben die Weicheder in der Gruppe 3 schied.

VfL. Wetter 10 mußte am Samstag in Weicheder antreten. Die Wetter kamen mit drei Erfolgen, und dies wirkte sich im Aufstiegsplay aus. Der neue, durch den Neuen aufgeweckte Play lag dem VfL. auch nicht, so daß Weicheder eindeutig mit 3:0 (3:0) die Oberhand behielt.

Auswahlspiel ausgefallen

Nur ein Handballkampf in Wuppertal

Am Samstagvormittag sollte ein Spiel zweier Auswahlmannschaften stattfinden, um bei dieser Gelegenheit geeignete Spieler für die Wuppertaler Stadtmannschaft ausfindig zu machen. In letzter Minute mußte das Spiel wegen des schlechten Wetters abgebrochen werden.

Schwarz-Weiß Wuppertal — TSV. Sonnenborn 11:8

Wie erwartet, legten die Sonnenborner den Schwarz-Weiß, die nur mit zehn Mann antraten, und zudem vier Erfolge in ihren Reihen hatten, hart zu.

Mit Westdeutschen gegen Holland

Handball-Länderkampf in Aachen

Am 15. Mai werden die Handballmannschaften von Deutschland und Holland im Aachener Waldstadion ihren zweiten Länderkampf bestreiten. Wie schon im Juni 1935 im Haag wurden fast ausschließlich westdeutsche Spieler mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, den hohen Leistungsstand des deutschen Handballsports gegen die Holländer zu vertreten. Im Haag legten wir letzterzeit mit 15:2 recht eindeutig. Das Reichsland hat somit für sein feineswegs leichtes Spiel folgende Spieler aufgestellt: Fuchs (Düsseldorf), Siebe (Düsseldorf), Schwann (Düsseldorf), Giesler (Wuppertal), Rauch (Koblenz), Biele (Koblenz), Reichenhovel (Wuppertal), Dann (Solingen), Krüger (Hannover), Prossmann (Wuppertal), Fischer (Aachen), Gräppler (Aachen), Gindmann (Köln), Horn (Mülheim) und Rosenkaut (Aachen).

Staffeltag der Leichtathleten

Zuche nach dem „unbekannten Sportsmann“

Am 8. Mai wird die Weltkampftage der deutschen Leichtathleten mit dem Staffeltag eingeleitet. Gleichzeitig wird damit die Suche nach dem „unbekannten Sportsmann“ verbunden.

Der Kreis Wuppertal führt diese Veranstaltung im Stadion am Zoo durch. Die Männer bestreiten vier Staffeln und zwar 10 mal 100, 20 mal 200, 3 mal 1000 Meter und die Schwedenstaffel, 100, 200, 300, 400 Meter. Die offenen Staffeln umfassen: 200 Meter Hürden, 700 Meter Lauf, Stabhoch und Dreifachsprung. Für die unbekannten Sportsleute, die noch keinen Sieg errungen haben oder überhaupt noch nicht gestartet sind, vorzugeben: 200 Meter, 1000, 3000 Meter, Weitsprung und Kugelstoßen. Die Frauen tragen nur eine Staffel über 10 mal 100 Meter aus; die Jugend startet über 4 mal 100 Meter. Die offenen Wettbewerbe umfassen 80 Meter Hürden, Speerwerfen, Kugelstoßen und Hochsprung. Die „unbekannten Sportsleute“ erproben ihr Können über 100 Meter, im Weitsprung und im Kugelstoßen. Außerdem tragen die Jungmädchen-Sportlerinnen einige Hindernisstaffeln aus.

Das Meldeschild beträgt für den Einzelsport 25, für die Staffel 50 Pfennige. Die Meldungen sind bis zum 3. Mai an den Kreissportwart für Leichtathletik Eugen Löffers, B. Wannen, Schönebaderplatz 1, zu richten.

Gegen Kölns Stadt-Staffel

Auch im Mai Box-Großkampf

Für den 27. Mai bereitet der Wuppertaler Boxklub wiederum eine große Veranstaltung vor. Es ist ihm gelungen, die Kölner Stadtmannschaft zu verpflichten. Auch von diesen Kämpfern darf man sich viel versprechen, denn in der Staffel aus der Stadt sind einige der besten deutschen Boxer. Besonders hervorzuheben ist der neugeborene Meister im Fliegengewicht, der erst sechzehnjährige Obermann; außerdem werden Lutz, Ullrich, Biemer und Ermer als die bekanntesten Namen genannt.

Deutsche Schwimmmeile in Werra

Auf ihrer Italienreise kamen die Angehörigen des Bremischen Schwimmverbandes auch in Werra zu kurzen Siegen. Weniger glückselig waren die 100 Meter Kraul in 1:00,2 Minuten. Die 200 Meter Kraul holte sich Balle mit 2:46,2 Minuten. Siebel war über 200 Meter Kraul mit 2:22,4 Minuten der Schnellste. In der 300-Meter-Kraulstaffel teilten die Italiener Götz, Boccia und Viorbi mit 3:33 Minuten einen neuen Landesrekord auf, den Siegel aber den Bremern mit 3:32,9 Minuten überlassen.

-fi

Die Schweiz unser Gegner

Portugal 1:2 (0:2) geschlagen

Mailand, 1. Mai. (Drahtb.) Das letzte Ausscheidungsspiel zur Fußball-Weltmeisterschaft am Sonntag in Mailand, das wichtige Treffen zwischen der Schweiz und Portugal, wurde vor 12.000 Zuschauern von den Eidgenossen mit 2:1 (2:0) gewonnen. Damit trifft Deutschland am 4. Juni im Pariser Prinzenpark-Stadion mit der Schweiz zusammen. Die Portugiesen lieferten ein unglückliches Spiel, waren aber während des ganzen Kampfes überlegen, hatten auch gute Torgelegenheiten, aber vom Pech verfolgt mußten sie sich geschlagen bekennen. Die Schweiz ging in der 23. Minute durch ein Tor von Lebi in Führung und erhöhte schon fünf Minuten später diesen Vorsprung auf 2:0 durch einen Treffer von Amado. Dann drehten die Portugiesen mächtig auf, und Huber im Schweizer Tor und Minelli in der Verteidigung mußten ihr großes Können beweisen. In der 54. Minute schoß Cruz einen Schuß, der für die Portugiesen an den Pfosten, kurz darauf fand Peirota das leere Tor nicht. Schließlich erzielte Peirota doch das erste und einzige Tor der Portugiesen, als er einen Schuß von Socio verwandelte.

Quer durchs Reich

Münster 93 — Blau-Weiß Berlin 1:2
Dresdener SC. — Rapid Wien 0:3
Polizei Chemnitz — Sportfr. 01 Dresden 0:3
VfL Leipzig — Jahn Regensburg 2:4
Leipzig SC. — Fortuna Leipzig 4:6
Spielver. Leipzig — Eintracht Leipzig 4:0
VfL. Glaucha — SC. Planitz 1:1
1. SV. Reichenbach — Thüringer Weida 0:1
Diel Rühlheim — SV. 09 Hirschheim 3:2
Riders Offenbach — TSV. Meiningen 5:0
VfL. Saarbrücken — VfL. Frankfurt 3:4
Homburg Biele — J. 03. Firmians 2:4
Stuttgarter Riders — 1. FC. Hirschheim 2:0
SC. Augsburg — VfL. Ingolstadt-Münster 7:1

Offmark Wien gewinnt 3:2 (0:2)

Das Spiel in Violefeld

FC. Violefeld 1. Mai. (Drahtb.) 10.000 Zuschauer wohnten dem Gastspiel des FC. Offmark (Austria) Wien in Violefeld bei, das im Rahmen der Mai-Festlichkeiten ausgetragen wurde. Bis zur Pause führte Austria 2:0. Man war von Wien bis dahin enttäuscht. Dafür zeigte die Mannschaft dann eindeutig ihr großes Können und erzielte noch einen 3:2-Sieg. Der Schwarz- und Walde kam Violefeld zu den beiden Toren. Sindelar und der Linksaußen holten auf 2:2 auf. Bei einem Schuß von Sindelar wehrte die Violefelder Abwehr unglücklich ab, und so gab es den dritten Treffer. Bei Wien zeichneten sich Seitz, Sindelar, Stroh und Jerusalems aus.

Rapid Wien schlägt Hertha/BSC. 6:2

Der gute Eindruck, den Rapid Wien schon in Dresden gegen den DSC hinterlassen hatte, verstärkte sich noch in Berlin durch einen 6:2-Sieg über Hertha/BSC. Der Erfolg der Wiener stand kaum einen Augenblick in Frage. Die Gäste boten eine erstklassige Leistung und ein an Einfällen reiches Spiel, das sehr häufig die Wiener von der ersten Minute an mit großangelegten Aktionen, die die Berliner zu einer verzweifelt Abwehr und Deduktion zwangen. Torhüter waren Auredin, Binder (je 2), Holst und Pfeffer für Wien, Schneider 1 und Hofmann für Berlin.

Vienna aus dem Pokal ausgeschieden

Die Spiele um den altpörschischen Fußballpokal wurden mit drei Treffern faktisch.

Simmering schlug überraschend Vienna Wien mit 2:1. Schwarz-Rot blieb über Libertas mit 1:0 siegreich, und Admira behielt über Sturm Graz mit 3:0 die Oberhand. Als Teilnehmer der Vorqualifikation stehen somit Admira, Simmering, Schwarz-Rot fest. Dazu kommt noch der Sieger aus dem am Dienstag stattfindenden Kampf Grazer AC gegen SC. Wien.

Pläher schwer verletzt

Wien, 1. Mai. (Drahtb.) Der Admira-Torwart Pläher, der gute Aussichten hatte, mit der deutschen Fußball-Expedition nach Frankreich zu kommen, ist für acht Wochen außer Bewußt gesetzt. Die in Mannheim erlittene Fingerverletzung ist so schwierig,

Kein guter Start

Wetter 10 verlor den ersten Aufstiegslauf.

Im Hinblick auf den Feiertag und im Hinblick darauf, daß Wetter am 8. Mai einen Gastkampf austragen soll, wurde das erste Aufstiegsspiel zur weitläufigen Bezirksklasse bereits am Samstag ausgetragen. Der Aufstieg in dieser

Bemberg-Bad eingeweiht

Ein Geschenk an die Gefolgschaft zum 1. Mai

Der Gefolgschaft der Firma J. B. Bemberg & Co. wurde mit dem 1. Mai eine besondere Freude bereitet, indem das neuerrichtete „Bemberg-Bad“ nunmehr seiner Bestimmung übergeben wurde. Bereits zweieinhalb Stunden vor der feierlichen Verarmelung sich die Betriebsgemeinschaft zu einem einmütigen Jubel über den Tag der feierlichen Verarmelung. In dessen Verlauf Betriebsleiter Krowe und Betriebsobmann Aukel sprachen. Der letztere konnte unter begeisterter Zustimmung bekanntgeben, daß die Firma den 1. Mai — obwohl sonntäglicher Ruhetag — als Arbeitstag bezeichnen werde. Nachdem der Appell durch einen Gesangsvortrag des von Musikdirektor Keller geleiteten Chores abgeschlossen worden war, begab sich die ganze Gefolgschaft zur Rikthstraße, um hier dem Kreibad seine Weihe zu geben. Betriebsleiter Krowe leitete die feierliche Feierstunde mit kurzen Worten ein und ließ auch die Ehrengäste von der Partei und der Deutschen Arbeitsfront herzlich willkommen. Seine Ausführungen schloß er mit dem Spruch, den er bereits im vorigen Jahre am gleichen Tage beim ersten Spatenstich getan hatte und der nun am Eingang des geräumigen und schönen Strandbades auf einer goldenen Tafel Zeugnis geben soll vom Werden einer Betriebsgemeinschaft:

„Beratliche Erde, spalte dich auf,
Haltende Welle bewenden Lauf,
Wir wollen euch gewinnen
In männlichem Ringen,
Ihr merdet uns geben
Zur Arbeit, zum Leben,
Die Freude, die Kraft,
Gemeinsam geschafft,
Gemeinsam schloß,
Nun weiche — und rolle!
Aus beratlicher Quelle.
Halle, verweilt!
Zei uns! Sieh! Sieh!“

Die Einweihung selbst nahm der Kreisobmann der DAF, C. A. R. A. v. R., vor, der in kurzen und eindringlichen Worten die Begriffe „Kraft — Freude — Arbeit — Gemeinschaft“ behandelte. Zum Abschluß eröffnete die Schwimmmeile der J. B. Bemberg Betriebsgemeinschaft in den allerdingas noch reichlich fühlten Tritten die diesjährige „Arenawasserfestung“.

In einer Größe von 50 mal 24 Metern zieht sich das Badeseechen an der Wupper gegenüber der Straße nach Wombachbach hin, durch einen Zirk getrennt in den Rikthstimmer- und Schwimmerteil (tiefe Stelle: 1,50 Meter). An der Stirnseite des letzteren sind 8 vorrichtungsmäßige Startbänke angebracht, während an

der Längsseite bereits die Sprungbretter (1-Meter- und 3-Meter-Brett) aufgestellt sind. Boden und Wände des Bades sind betoniert und in einem freundlichen, meergrünen Ton gestrichen. Gefüllt wird das Bad mit Leitungswasser, das dauernd zu- und abläuft. Nach der Seite der Wombachbach hin wird das Bades begrenzt durch einen als Strand gedachten, 30 mal 30 Meter großen Platz, der mit Abseind belegt wird. Zwischen Platz und Bad ist ein ca. 2 Meter breiter und 20 cm tiefer Spülbecken den Zeichen vorgelagert, das jeder, der schwimmen oder plant zu kommen, um ins tiefe Wasser zu kommen. Ueber diesem Spülbecken sind dazu Brausen angebracht, so daß also genügend Gelegenheit zur vorherigen Abkühlung gegeben ist. Das landschaftliche Bild des „Bemberg-Bades“ wird unterbrochen durch verschiedene kleine Kabinen auf dem Platz selbst, sowie die gesamte, gärtnerische Umgebung. Hier wird es besonders die hauptsächlich mit Alibee bepflanzte Umgebung an der Rikthstraße sein, die ein reizvolles Bild bieten wird. Der Ausblick auf die Wupperseite ist freudig, die dem Bade an der Wupperseite ein freundliches Aussehen geben werden.

An der Südgrenze des Bades erhebt sich dann ein schmuckes Häuschen, 26,75 mal 15 Meter groß, das die Umkleidekabine enthält und zwar je 7 für Männer und Frauen. Ein Wart- und das Zeug dann in einem großen Raume aufbewahrt. Auch in diesem Hause ist für beide Abteilungen noch ein Spülbecken geschaffen. Am östlichen Ende des Gebäudes sind zwei geräumige und helle Dienstzimmer eingerichtet, von denen das eine den Förster und das andere den Bade-meister beherbergen wird.

An der Treppenseite soll auch ein betriebseigener Sportplatz entstehen, der noch im Laufe des Jahres fertig werden wird. Auch hier wird die Gefolgschaft ebenso wie beim Bau des Bades, selbst die erste Hand anlegen.

Schwarz-Weiß erfolgreich

Schwimmerfest über Völsportverein Wuppertal.

In Oberbarmen kam ein Schwimmklubkampf zwischen Schwarz-Weiß und Völsportverein Wuppertal zur Austragung, den die Schwarz-Weiß bei einer 2:0-Berührung nach harten Kämpfen mit 8:4 Punkten erfolgreich beendete. Von den sechs vereinbarten Kämpfen gewann Schwarz-Weiß die beiden Bruststaffeln über 8 mal 48 und 3 mal 96 Meter, die Kraulstaffel über 8 mal 48 Meter und das Wasserballspiel (mit 7:2 Toren), während der Völsportverein die Kraul- und die Vagenstaffel über je 3 mal 96 Meter an sich brachte.

Lernt mit Anstand verlieren!

Immer soll der Sport ein Ideal, eine Charakterschule bleiben

Viele Sportler mag es geben, die nach einer Niederlage zugeben, sie seien gegen einen Besseren unterlegen. Wie viele unter ihnen mögen stolz darauf verzielen, aus einem Misserfolg ihres Gegners Vorteile zu ziehen, wenn dadurch der Erfolg näher ist?

Es gibt solche Sportler, solche Sportler. Aber wir müssen zugeben, sie sind noch dazu in der Minderzahl, daß man sie als Ausnahmen ansehen muß. Das Ziel sportlicher Charakterbildung muß bleiben, sie in die überwiegende Mehrzahl zu bringen und die andern in die verschwindende Minderzahl. Denn wir wollen ja in unserm Sport anständige, aufrechte, glatte Charaktere. Und zum Wesen eines solchen Charakters gehört es, auf Niederlagen zu verzichten, eine Niederlage ohne Einbeziehung anzuerkennen, auf jeden Vorteil im Kampf zu verzichten, der irgendwie nicht dem eigenen Verdienst, sondern dem Mangel des Gegners entspringt.

Das Pech und der Schiedsrichter

Frage wir einen Fußballspieler, dessen Spiel am Sonntag geplatzt wurde, wie es ihm das geschah. In neunzig von hundert Fällen werden wir hören, daß es entweder ein unglaubliches Pech war oder das völlige Versagen der Kameraden oder der Schiedsrichter mit seinen einseitigen Entscheidungen oder sonst etwas, aber nur ganz selten wird einer antworten: „Wir haben verloren, weil die andern besser waren.“ Und das wird uns so geben bei einem Handball, Hockey, oder Wasserballspieler und es wird nicht anders sein bei einem Einzelkämpfer, sei er nun Leichtathlet, Boxer, Ringler, Turner oder Schwimmer.

Wie wunderbar aber ist es, wenn man einen Menschen antrifft, der es anders macht, der seine Enttäuschung zu meistern verheißt, der mit sich selbst zu Reine kommen kann und sich nach dem Kampf überlegt, welche Fehler er oder seine Mannschaft als Gesamtheit gemacht hat, die zur Niederlage führten. Man soll nicht überlegen, wieviel Pech hatten wir machen können, wäre nicht das Pech gewesen, dreimal statt ins Netz an die Tore zu knallen, hätte nicht der Schiedsrichter uns zweimal aus schmerzlicher Position wegen Abseits zurückgewiesen, wieviel Treffer weniger der Gegner erzielt hätte, wären keine Spieler weniger rabiot an den Mann gegangen. Man soll nicht nach Entschuldigungen für sich selbst oder nach Beschuldigungen für den Gegner suchen oder gar den Unparteilichkeit anfragen, sondern auch bei vermeintlichem Unrecht stolz sein und Sportsmann sein und auf jegliches Reklamieren und auf jegliche Entschuldigungen verzichten. Man spielt ja nicht nur dieses eine Spiel und man befreit sich nicht nur diesen einen Kampf — und selbst der höchste Einsatz ist es nicht wert, daß man dafür die Haltung, den Stolz, den Charakter verliert!

Die verletzte Augenbraue

Zeigen wir einem Mann einen Boxkampf zu. Da wird einem der beiden Kämpfer eine Augenbraue aufgeschlagen. Was tut der Gegner? Er hat von nun an ein anderes Ziel als diese Verletzung, und jeder Schlag wird darauf gezielt. Das Unglück des Gegners verschafft ihm ja ungeahnte Vorteile, die er nutzen zu müssen glaubt. Das mag vielleicht bei einem Berufsboxer noch einigermaßen verständlich sein, denn an diese Leute darf man nicht denselben Maßstab legen wie an den Amateur. Sie kämpfen um ihr Brot und jeder Sieg ist für sie bares Geld wert, sie haben später den Namen ihres Gegners als geschlagen in ihrem Rekord stehen und sein Name trägt mehr danach, auf welche Weise denn jener Sieg zustande kam. Aber ein Sportsmann muß und wird darauf verzichten, auf solche billigen Art einen Sieg zu erringen, der sonst vielleicht nicht möglich gewesen wäre, einen Sieg durch Abbruch wegen Verletzung — der ja dann als „Sieg durch technischen K.o.“ geführt wird, einen Sieg, der durch unglücklich verminderte Kampfkraft des Gegners errungen wird.

Ell gegen zehn?

Es ist natürlich nicht immer, daß man auf Vorteile durch Verletzung des Gegners verzichtet. Im Fußballkampf beispielsweise ist es nicht unüblich, daß eine Ell freiwillig einen Mann vom Feld schiedt, weil von der gegnerischen Ell ein Spieler verletzt wurde und ausweichen mußte. Hier wird wir uns denken können, daß es eine prachtvolle Geste der Fairness wäre, würde eine Mannschaft so handeln. Wir kennen solche Fälle genügend aus dem Wasserballspiel, hier scheidet jede Mannschaft, die etwas auf sich hält, freiwillig einen Spieler aus, wenn von der Gegenpartei jemand verletzt ist und aus dem Wasser muß. Aber im Wasserballspiel hat der Verlust eines Spielers schließlich auch eine wesentliche größere Bedeutung als im Fußballspiel, wo sich zehn Mann immer noch groß genug fühlen können, während es im Wasserball bei halbwegs gleichwertigen Mannschaften Tor um Tor für den glücklicheren bedeutet, der mit voller Spielerzahl weiterkämpfen kann.

Schließlich muß es ja auch nicht an solchen formalen Dingen liegen, wesentlich ist nur die anständige Haltung, wesentlich ist, daß jemand als Mensch wie als Sportsmann Charakter zeigt, denn erst dann ist der Mensch Sportsmann, was mehr ist als Sportler. Er wird dann immer Gelegenheit finden, es zu beweisen, genau so oft, wie der andere sie findet, das Gegenteil von dem, was sie lassen.

Die ganz Schlaunen

Es gibt Leute, die, ohne Charakter zu sein, begreifen haben, wie sie vortäuschen können, welche zu sein. Diese „ganz Schlaunen“ machen es doppelte, daß sie immer und auf jeden Fall den Gegner treffen, daß sie, auch und gerade nach einem verlorenen Kampf zum Schiedsrichter gehen und sich für seine prachtvolle Leistung bedanken, die laut und vernehmlich überall verkünden, den zu lassen.

Wie schlecht sie selbst gestritten haben und wie gut die andern, die Gegner, waren. Leute also, die sozialer Selbstverleumdung treiben, um in den Ruf zu kommen, untadelige Sportler mit Haltung und Charakter zu sein. Gottlob findet man bei ihnen schnell genug den falschen Ton heraus — es muß kaum gesagt werden, daß sie natürlich viel schlimmer sind als ihre Kameraden, die sich nicht bedrücken können. Denn bei aller Ablehnung polternder, schimpfender, nach Entschuldigungen suchender Sportler — in diesem Vergleich kommen sie besser weg, denn sie sind ja wenigstens ehrlich und jedem ehrlich Denkenden damit lieber als solche, die mit Haltung und Gesinnung geradezu ein Geschäft machen wollen.

Man sieht, es ist nicht leicht, hier scharf umrissene Grenzen zu ziehen. Und doch erkennt man jeden, der wirkliche Haltung hat, ebenso genau wie

denjenigen, dem sie fehlt, und die dritte Kategorie derer, die sie zwar nicht haben, aber vortäuschen wollen.

Immer, wenn man an alles dieses denkt, fallen einem die kleinen Anekdoten ein, die an dieser Stelle vor langer Zeit schon erzählt wurden, und die einen so prächtigen, wenn auch viel leicht die normalen Grenzen der sportlichen Fairness überschreitenden Geist ammen: Wie der südafrikanische Hürdenläufer B. J. van der Merw in den olympischen Endlauf von Amsterdam als hoher Favorit nur Fünfter wurde, weil die von ihm gelöste Innenbahn von vortretenden Langstreckenläufern völlig zertrampelt und weich war, und wie er auf die Frage, warum er nicht reklamiert und beantragt habe, die freigebliebene feste Bahn zu besetzen, antwortete, seine Aufgabe sei es, zu laufen, und nicht, zu reklamiere, für die Korrektheit aller äußeren Dinge sei die Jury zuständig.

Düsseldorfer Eröffnungsrennen im Regen

Spannende Kämpfe auf grundlosem Gelände
Edel-Bitter gewinnt das Wilhelm-Pfeiffer-Rennen

30. Düsseldorf, 30. April. (Eig. Bericht.) Der April verabschiedete sich mit einem Regentag, dessen Opfer auch die Düsseldorfer Eröffnungsrennen wurden. Fast ohne Unterbrechung sah es aus grau überzogenem Himmel, so daß die Gräbenberger Turf-Veranstaltung buchstäblich ins Wasser fiel. Aber selbst an diesem nachkalten, unfreundlichen Apriltag ließen die Freunde des Rennsports den Veranstaltung nicht im Stich. In langen Kolonnen strömten die Ausgänger auf aufgewärmten Wegen zur Gräbenberger Turfstraße, und der Autopark vor den Toren der Bahn schmolz immer dichter an. Auf der Bahn selbst sah es natürlich trockenes aus, und wer vom Ring zu den Tribünen wollte, mußte sich den Weg über breite Wasserlächer mühsam suchen. Bedauerlicherweise als die Besucher, die sich in den Schutz der Tribünen und der Restaurationsräume flüchten konnten, waren die Trainer, die im Ring ihre Pferde füttern mußten, die Jockeys, die schwarz und durchnäßt aus den Rennen zurückkehrten und nicht zuletzt die Vollblüter selbst, die in dem grundlos gewordenen Gelände fast stecken blieben.

Das der Auftakt der Düsseldorfer Galopprennenaison so um jede äußere Würfung gebracht wurde, war um so schmerzlicher, als tatsächlich

guter und spannender Sport

geboten wurde. Vor ein paar tausend Menschen spielten sich interessante Kämpfe ab. Rühliche Dreijährige und Steepler sowie erprobte ältere Pferde erlitten am Ablauf. Das Programm war so geistig zusammengestellt, daß jeder Geschmack auf seine Rechnung kam.

Im Wilhelm-Pfeiffer-Rennen, dem Hauptereignis des Eröffnungstages, bewarben sich fünf Pferde um Siegesehren. Zahlreiche Anhänger hatte Grimbarts Bruder gefunden, aber der Dreijährige, der Abtrags zum erstenmal in dieser Saison herauskam, hatte auf diesem Boden nichts zu bestreiten, ebensowenig wie die Vertreter des Stalles Dillmann, Staatsoper und Hofoper. Edel-Bitter und Purpurroter, zwei Spezialisten tiefen Geländes, machten das Ende unter sich aus. Staatsoper hatte den besten Start erwirkt, fiel aber schon Ende der Gegenlinie hinter Purpurroter und Edel-Bitter zurück. Auf dem Berg verschärfte Purpurroter das Tempo und erreichte einige Längen vor Edel-Bitter die Gerade. Dann begann der Rühliche Hengst aufzukehren. Jeder Galoppier brachte ihn näher an Purpurroter heran, bis sich verzeihlich der Berg legte, aber schließlich doch die Überlegenheit des fünfjährigen anerkennt mußte.

Edel-Bitter gewann recht sicher

und ebenso sicher behauptete Purpurroter den zweiten Platz vor Hofoper. Thammo, ein Düsseldorf-Werb. war im einleitenden

Preis von Jülich-Kleve-Berg praktisch ohne Gegner, denn der Hengst galoppierte Bribora und Spirula förmlich aus den Schuhen. Den Berg herunter kam Thammo, der von seinem Trainer in hervorragender Kondition herausgebracht worden war, schon mit großem Vorsprung, so daß er in der Geraden nur zu fahnter brauchte, um Bribora im Schach zu halten.

Ergebnisse

1. Rennen: 1. Thammo (Kreuz), 2. Bribora, 3. Spirula. Tot. 14:10. Einlaufweite 14:10.
2. Rennen: 1. Senaldi Alvan (Wormann), 2. Frauenfreund, 3. Rittkoller. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.
3. Rennen: 1. Ruppel (Kreuz), 2. Amern, 3. Gnu. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.
4. Rennen: 1. Ruppel (Kreuz), 2. Amern, 3. Gnu. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.
5. Rennen: 1. Ruppel (Kreuz), 2. Amern, 3. Gnu. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.
6. Rennen: 1. Ruppel (Kreuz), 2. Amern, 3. Gnu. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.
7. Rennen: 1. Ruppel (Kreuz), 2. Amern, 3. Gnu. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.

Hoppegarten

1. Rennen: 1. Galt, Waldfried Majoran (H. Heid), 2. Ber. Albero. Tot. 10:10.
2. Rennen: 1. Galt, Waldfried Majoran (H. Heid), 2. Ber. Albero. Tot. 10:10.
3. Rennen: 1. Galt, Waldfried Majoran (H. Heid), 2. Ber. Albero. Tot. 10:10.
4. Rennen: 1. Galt, Waldfried Majoran (H. Heid), 2. Ber. Albero. Tot. 10:10.
5. Rennen: 1. Galt, Waldfried Majoran (H. Heid), 2. Ber. Albero. Tot. 10:10.
6. Rennen: 1. Galt, Waldfried Majoran (H. Heid), 2. Ber. Albero. Tot. 10:10.
7. Rennen: 1. Galt, Waldfried Majoran (H. Heid), 2. Ber. Albero. Tot. 10:10.

Drei deutsche Pferde in Front

Reitturnier in Rom

Der Sonntag und letzte Turniertag des 13. Internationalen Reitturniers in Rom brachte den ersten großen Publikumserfolg. Die hohen Tribünen waren mit etwa 10.000 Zuschauern besetzt. Drei deutsche Pferde, Rebek unter Unterharnischführer Schönfeldt, Thor und unter Oberharnischführer Brinkmann belegten unter 26 Teilnehmern die ersten drei Plätze des Springens um den Preis vom Capitol, das erst nach viermaligem Stechen entschieden wurde.

Vom Samstag tragen wir folgende Meldung nach:

30. Rom, 1. Mai. (Draht.) Der Große Preis der Stadt Rom war das erste große Ereignis des Internationalen Reitturniers. Bei strahlendem Sonnenschein gab es großen Besuch und den ersten italienischen Sieg. Kapit. Lewis auf Rimerit Race vollbrachte auf dem Kurs mit 16 schweren Hindernissen und mit 18 Sprüngen bis zu 1,60 Meter Höhe eine famose Leistung. Unter 30 Teilnehmern gab es neun fehlerlose Ritte, darunter vier von deutschen Reitern. Die deutschen Pferde nahmen den Kurs aller-

dings langsamer und es wurde mehr Wert auf ein Vermeiden von Flüchtigkeitsfehlern gelegt. Die beste Zeit.

Ergebnis: Großer Preis der Stadt Rom: 1. Rimerit Race (Kapit. Lewis, Italien) 2:46 Min.; 2. Rimerit Race (Kapit. Lewis, Italien) 2:46 Min.; 3. Rimerit Race (Kapit. Lewis, Italien) 2:46 Min.; 4. Rimerit Race (Kapit. Lewis, Italien) 2:46 Min.; 5. Rimerit Race (Kapit. Lewis, Italien) 2:46 Min.; 6. Rimerit Race (Kapit. Lewis, Italien) 2:46 Min.; 7. Rimerit Race (Kapit. Lewis, Italien) 2:46 Min.; 8. Rimerit Race (Kapit. Lewis, Italien) 2:46 Min.; 9. Rimerit Race (Kapit. Lewis, Italien) 2:46 Min.; 10. Rimerit Race (Kapit. Lewis, Italien) 2:46 Min.

Deutschlands Mannschaft für die Coppa d'oro Mussolini

Am kommenden Sonntag wird die wichtigste Entscheidung fallen. Es gelangt der Preis der Nationen, die Coppa d'oro Mussolini, zur Austragung. Deutschland, das von 1931 bis 1933 in dreimaliger Folge den Preis erringen konnte, hat folgende Mannschaft dafür aufgestellt: Altmann (Rittm. Romm), Baron IV (Holt. Brinkmann), Tora (Rittm. Kurt Gasse) und Olaf (Holt. Duf). Die Reiter von Italien, Rumänien, Irland, Dänemark und der Türkei sind die Gegner der Deutschen.

Oder wie jener englische Student bei der Henley-Regatta im Zwischenlauf wartete, bis sein australischer Gegner, der beim Start einen Streich eingeleitet hatte, sein Boot klar hatte und dann haushoch verlor. Und der, als man ihn fragte, warum er seinen Vorteil nicht wahrgenommen habe, die klassische Antwort gab: „Das Ergebnis hat mir ja recht gegeben. Mein Gegner ist viel besser als ich, also gehört er und nicht ich in den Endlauf!“

Sportsmann sein!

Mit Anstand verlieren — es ist oft sehr schwer, um so schwerer, je höher der Preis ist, um den es geht, Meisterschaft, olympischer Länderkampf. Aber je schwerer es ist, um so größer dann auch der Sieg über den sogenannten inneren Schweinehund und um so größer auch die Befriedigung darüber, sich an ganzer Welt gezeigt zu haben.

Nicht entschuldigen, nicht den Schiedsrichter oder den bösen Gegner verantwortlich machen, nach den eigenen Fehlern und Schwächen forschen — das ist der Weg. Es gehen die gottlos schon viele, aber immer noch viel zu wenige. Wir sollen und wollen ein Volk in Leibesübungen, ein Sportvolk werden — dazu gehört, daß jeder nicht nur Sportler, sondern Sportsmann ist, groß und mit besserer Haltung Siege, größer und mit noch besserer Haltung als Besiegter!

Hamburg

1. Rennen: 1. Senaldi Alvan (Wormann), 2. Frauenfreund, 3. Rittkoller. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.
2. Rennen: 1. Senaldi Alvan (Wormann), 2. Frauenfreund, 3. Rittkoller. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.
3. Rennen: 1. Senaldi Alvan (Wormann), 2. Frauenfreund, 3. Rittkoller. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.
4. Rennen: 1. Senaldi Alvan (Wormann), 2. Frauenfreund, 3. Rittkoller. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.
5. Rennen: 1. Senaldi Alvan (Wormann), 2. Frauenfreund, 3. Rittkoller. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.
6. Rennen: 1. Senaldi Alvan (Wormann), 2. Frauenfreund, 3. Rittkoller. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.
7. Rennen: 1. Senaldi Alvan (Wormann), 2. Frauenfreund, 3. Rittkoller. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.

Longchamp

1. Rennen: 1. Senaldi Alvan (Wormann), 2. Frauenfreund, 3. Rittkoller. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.
2. Rennen: 1. Senaldi Alvan (Wormann), 2. Frauenfreund, 3. Rittkoller. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.
3. Rennen: 1. Senaldi Alvan (Wormann), 2. Frauenfreund, 3. Rittkoller. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.
4. Rennen: 1. Senaldi Alvan (Wormann), 2. Frauenfreund, 3. Rittkoller. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.
5. Rennen: 1. Senaldi Alvan (Wormann), 2. Frauenfreund, 3. Rittkoller. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.
6. Rennen: 1. Senaldi Alvan (Wormann), 2. Frauenfreund, 3. Rittkoller. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.
7. Rennen: 1. Senaldi Alvan (Wormann), 2. Frauenfreund, 3. Rittkoller. Tot. 13:10. Einlaufweite 13:10.

Tennis-Ecke

Khosinkle schlug Austin

Internationale Hartplatzmeisterschaften von England

Als erste Entscheidung wurde bei den internationalen Hartplatzmeisterschaften von England in Bournemouth der Titelträger in Männer-einzel ermittelt. Bunny Austin hat in der Vorrundrunde den Franzosen Yves Petra 4:6, 6:1, 6:2, 5:7, 6:4 geschlagen, und der Chinese Khosinkle war 7:5, 6:2, 6:4 den nicht mehr jungen Nigel Sharp überlegen gewesen. Das Endspiel brachte eine kleinverursachung, als sich Austin mit dem Spieler des fünften Chinesen nicht zurechtfinden und 4:6, 6:3, 3:6 unterlag. In der Vorrundrunde des Fraueneinzel schlug Fr. Scriven ihre Landsmännin Stammer 6:2, 6:3, und die Australierin Nancy Wynne blieb über Fr. Scriven 6:4, 6:2 erfolgreich. In der Schlussrunde des Frauendoppel siegten die Engländerinnen Dearman-Ingman 8:6, 4:6, 6:3 über Stammer und James. Dearman-Ingman verteidigte durch diesen Sieg ihren Titel als englische Doppelmehrfach auf Hartplätzen erfolgreich. Die Fraueneinzelholte sich Peggy Scriven, die in der Vorrundrunde zunächst Fr. Scriven Stammers ausgeschaltet hatte und im Endspiel die starke Australierin Wynne verdien mit 7:5, 6:2 besiegte.

Die beiden letzten Entscheidungen brachten weitere Ausländer Siege. Seinen zweiten Titel holte sich der überaus starke Chinese Khosinkle, der mit dem Iren Roger Stammers das englische Doppel Butler-Wilke 8:6, 6:3, 6:3, 6:4 schlug. Christian Bouquie und Nancy Wynne (Frankreich-Australien) holten sich die Meisterschaft im Gemischten Doppel nach einem 6:2-6:2-Sieg über Fr. Scriven-Ingman.

Italien und Japan an erster Stelle

Am letzten Tag des Tennis-Dreiländerkampfes in Mailand zwischen Italien, Japan und Indien kam Italien zu drei Siegen und erreichte damit Punktleistigkeit mit den Japanern, die nur zwei Spiele gewannen. Der Endstand ist folgender: 1. Italien und Japan 8 Punkte; 2. Indien 2 Punkte.